

Vorwort

Den Menschen lernen wir erst richtig kennen, wenn uns auch seine Herkunft bekannt ist. Ähnliches gilt wohl auch für ein Volk.

Es ist Sinn und Aufgabe dieser Ausstellung der slowenischen Bevölkerung unseres Landes selbst die eigene Literatur- und Kulturgeschichte sichtbar und in einer Auswahl überschaubar darstellen.

Nicht weniger notwendig aber ist es auch den deutschsprachigen Landsleuten mit einigen Streiflichtern die historische slowenische literarische und kulturelle Landschaft unserer gemeinsamen Heimat Kärnten auszuleuchten.

Diese Dokumentation möchte ein Beitrag dazu sein die slowenischen literarischen und historischen Denkmäler ins heutige geschichtliche Bewusstsein zu heben und auch die vielfache Verbindung und positive Beeinflussung der beiden Sprach- und Kulturbereiche, des Slawisch-Slowenischen und des Germanisch-Deutschen aufzuzeigen.

Die vielfach gemeinsame Geschichte verpflichtet uns auch für die Zukunft zu einer befruchtenden und friedlichen Gemeinsamkeit.

Josef Kopeinig

Einführende und ergänzende Bemerkungen zur Ausstellung

Die Ausstellung umspannt einen Zeitraum von knapp tausend Jahren, folgende Bemerkungen wollen die Dokumente verbinden und ergänzen sowie einige Hinweise hinsichtlich des Ausgangspunktes und der Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung der slowenischen Schriftsprache sowie der gesellschaftlichen Stellung des Slowenischen vor Jahrhunderten liefern. Diese sprachlich-kulturelle Entwicklung vom 9./10. Jahrhundert an ist die eines politisch nichtautonomen Volkes. Sie wurde besiegelt durch den Verlust der politischen Selbständigkeit zur Mitte des 8. Jahrhunderts und etwas später auch der politischen Autonomie unter bayrisch-fränkischer Oberhoheit. Die Reste des sprachlich slowenischen (slawischen) Adels dürften bis zum 11. Jh. großteils in der sprachlich nichtslawischen Feudalschicht aufgegangen sein. Das Volk der Slowenen war somit schon früh ein Volk mit unvollständigem Sozialprofil, ein Volk unterer sozialer Schichten (hauptsächlich unfreie Bauern, Dienstboten, Arbeiter). Adel, höhere kirchliche Hierarchie, Ritterschaft und Patriziat im slowenischen ethnischen Gebiet gehörten mit geringen Ausnahmen nicht der slowenischen Sprachgemeinschaft an. Die Schrift- und Literatursprache der höheren Gesellschaftsschichten war zunächst zumeist Latein, später kommt nach und nach auch die Volkssprache der deutschsprachigen Feudalherrschaft (sowie der deutschsprachigen Kolonisten) zur Geltung. Die Urbare (Bücher der Grundherrschaften) sind im Spätmittelalter in den slowenischen Landen in der Regel deutschsprachig. Der slowenischen Volkssprache dagegen haftet immer mehr das Image einer nichtliterarischen Sprache unterer Sozialschichten an.

Zunächst (bis etwa zum 11. Jh.) waren die äußeren Bedingungen für die Entwicklung und die Verwendung der slowenischen Volkssprache (bzw. einer Vorstufe) als Schreibsprache und die Voraussetzungen für die Entwicklung einer mehr oder weniger festen literarischen Tradition gar nicht so wesentlich verschieden oder schwächer als in der so genannten „althochdeutschen“ Epoche für die Vorstufe des Deutschen. Sowohl für die Vorfahren der Slowenen als auch für die „deutschen“ Stämme (die Sammelbezeichnung „deutsch“ ist erst für die zweite Hälfte des 11. Jh. belegt) waren die Christianisierung und die Übernahme der überwiegend römisch-antiken Kultur- und Geisteswelt (beides zunächst in einer oberflächlichen Form) von entscheidender Bedeutung. Das war ein kulturgeschichtlicher Umbruch, welcher jeder Sprachgemeinschaft eine ungeheure Aktivierung abverlangte und zweifellos starke Anstöße zur Literarisierung der Volkssprache und damit zur Entstehung eines Schrifttums und einer Schreibtradition gab. Ein solches Schrifttum war vonnöten vor allem für ein erfolgreiches Wirken von Priestern unterm Volk, das nur seine eigene Sprache verstand. Und die Kapitularien Karls d. Gr., die den kirchlich-religiösen Bereich betrafen,

galten im gesamten Imperium, auch in dessen slawischen Ländern. Neben solchen Anregungen ist in diesem ethnisch-geographischen Raum auch mit Einflüssen des Wirkungsbereichs des kyrillo-methodianischen Schrifttums zu rechnen, sei es aus Mähren-Pannonien, sei es aus Istrien.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse aus dem alpenlawischen und dem pannonisch-mährischen Raum sind hier Aufzeichnungen von Personennamen im Evangeliar von Cividale und in den Verbrüderungsbüchern von St. Peter in Salzburg sowie aus dem Kloster Reichenau am Bodensee (8.-10. Jh.) (dies nach Mitteilung von J. Zdešar). Schriftdokumente dieser Verhältnisse bis hin zum 11. Jh. sind die berühmten Freisinger Denkmäler (aus dem Kloster des hl. Korbinian in Freising, heute in der Bayrischen Staatsbibliothek in München). Sie bestehen aus drei längeren Texten religiösen Inhalts, zwei allgemeinen Beichtformen und einer Homilie (Predigt) über Buße und Beichte. Wo und wie sie entstanden sind, ist auch heute noch teilweise eine Streitfrage. Sprachlich stehen sie dem Urslawischen und der altkirchenslawischen Literatursprache nahe, weisen aber auch einige jüngere Züge südslawischer (nordwestlicher und slowenischer) Entwicklungen auf. Zwischen den Texten bestehen Unterschiede, die die lautliche Seite, die Wortformen, den Bau von Sätzen und Satzteilen, den Wortschatz, den Stil und anderes betreffen. Die FD standen im slowenischen Sprachbereich, wo das Bistum Freising unter anderem frühere Besitzungen hatte (s. andere Teile des Codex), in Verwendung und wurden um die Jahrtausendwende teils nach Diktat oder aus dem Gedächtnis aufgezeichnet, teils von einer Vorlage abgeschrieben, was auf eine gewisse Schreibtradition zu dieser Zeit hindeuten könnte.

In einer ungünstigeren Lage befand sich der slowenische ethnische Raum vom Anfang an dadurch, dass sämtliche religiöse Zentren (Bischofssitze, Klöster) und damit auch das höher organisierte Schulwesen zur Heranbildung des Klerus sich außerhalb des slowenischen Sprachgebietes befanden. Für den Bereich nördlich der Drau war das Erzbistum Salzburg zuständig, für die Slowenen südlich das Patriarchat Aquileia. Die nächstgelegenen Missionsstationen für die Karantaner – Slowenen waren die Klöster Innichen und Kremsmünster, damals am Rande des alpenlawischen Siedlungsraumes. Wie die FD zeigen, bestanden in der Frühzeit doch noch gewisse Voraussetzungen für eine Literarisierung dieser Sprache. Später setzten sich die Gewohnheit und Praxis durch, dass diese Sprache eigentlich nicht geschrieben werde, und da sich auch ihr sozialer Status nicht besserte, brachten auch die späteren Kloster- und Bistumsgründungen (Gurk 1072, Seckau 1218, Lavant 1228) mit ihren kleinen Territorien keinerlei Umschwung. Dasselbe gilt auch für das Bistum Ljubljana (seit 1461). In den Klöstern überwog das nichtslowenische Element und mit Seelsorge in der Umgebung hatten sie vielfach überhaupt wenig zu tun. Die Hierarchie beherrschte zum Teil die Sprache nicht und nicht selten lebte sie überwiegend außer Landes. Es gibt andererseits recht eindeutige historische Hinweise, dass die führende weltliche Gesellschaftsschicht zumal in Kärnten die slowenische Sprache bis ins Spätmittelalter nicht negativ qualifizierte, trotz des schon Jahrhunderte wirksamen sozialen Vorzeichens. Ein solcher Hinweis könnte aus den Umständen abgelesen werden, wie der Kärntner Herzog Bernhard mit seiner Gefolgschaft im Jahre 1227 in Thörl bei Villach den als Königin Venus verkleideten steirischen Ritter und Dichter Ulrich von Liechtenstein empfing. Der Herzog und seine Ritterschaft begrüßten den aus Venedig eingetroffenen Ulrich mit dem in manchen Gegenden auch heute noch verwendeten slowenischen Gruß: „Buge waz primi“ – Bog vas sprejmi, etwa „Grüß Gott, Königin Venus“. Und Ulrich von Liechtenstein schien dies dermaßen elegant, interessant und denkwürdig, dass er den Gruß in seinem höfischen Epos „Frauendienst“ sogar in der Originalsprache überlieferte:

Die Verse der 592. Strophe lauten: Der fürste und die gesellen sin / mich hiezen willekommen sin./ ir gruoaz waz gegen mir alsus:/ `buge waz primi, gralva Venus!` - In einen offizielleren Rahmen gehört die mündliche Verwendung der slowenischen Sprache während des rechtlichen Rituals der Fürsten – bzw. Herzogseinsetzung bei Karnburg bis ins fünfzehnte Jahrhundert: Der Herzogbauer befragte den neuen Landesfürsten in slowenischer Sprache und das Volk wirkte mit slowenischem Gesang mit. Die Gießener Handschrift des Schwabenspiegels berichtet folgendermaßen: vnd fürent in och dristund vmb den selben stain vnd singent och alle klain vnd gross vnd frowen gemainlich iren windischen lassen das ist ir windisch gesang vnd lobent da mit got vnd iren scheppfer das er in

vnd dem land ainen herren hat geben nach irem willen. Bekannt ist auch die Bezeichnung des Kärntner Herzogs als „windischer herre“ in der Geschichte des Techelsberger Pfarrers Jakob Unrest (15. Jh.). Hier könnte auch der spätmittelalterliche Tiroler Dichter Oswald von Wolkenstein (1377-1445) erwähnt werden, der in zweien seiner Lieder auch slowenische Sprachbrocken verwendete, wohl um mit seinen Sprachkenntnissen und seiner Welterfahrenheit zu prahlen. Etwas andere Jugend der berühmte österreichische Diplomat und Autor einer Erfahrungen hatte in seiner Beschreibung Moskaus (Rerum Moscoviticarum Comentarium, Wien 1549) Siegmund Herberstein (1486-1566). In seiner Selbstbiographie lesen wir: Da zw Wippach hab ich Teutsch vnd Windisch, baid Sprachen gelernnet. Die Windisch hat mit vill muee in meiner Jugendt gemacht. Vill zuenamen muessen hören: `Sclaf`, `Khadrotz` vnd dergleichen. Dannoeh hat mich niembt von der Sprach abreiben mugen, des mir hernach in vill sachen genutzt hat. Ein bedeutenderes slowenisches Schrifttum ist in diesen Jahrhunderten nicht entstanden, selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst brachte zunächst keine Wende. Auch die Kontakte mit den benachbarten Slawen, den Kroaten und Tschechen, die bereits ein relativ entwickeltes Schrifttum und sogar eine Literatur in engerem Sinne besaßen, waren durch die Jahrhunderte offensichtlich zu schwach, um ein Schrifttum in heimischer slowenischer Sprache und die Entwicklung einer ununterbrochenen Schreibtradition anzuregen. Sogar im äußeren kirchlichen und rechtlichen Bereich, im Umgang mit dem Volk, das nur slowenisch verstand, sind im Mittelalter slowenische Aufzeichnungen eher eine Seltenheit. Diese Texte sind keine ausreichende Basis für eine wissenschaftliche Hypothese einer ununterbrochenen Schrifttradition, wohl aber weisen einige auf eine mündliche Überlieferung seit dem 9. Jahrh. (Vaterunser). Im Gegensatz zu den FD spiegeln diese jüngeren Texte bereits die mundartlichen Verhältnisse des slowenischen Sprachgebietes wider. Zu erwähnen sind vor allem die Hs. von Rateče (heute Klagenfurt), die Hs. von Stična (heute in Ljubljana), die Hs. von Castelmonte (Stara gora) in Venetien (Erzbischöfl. Archiv in Udine), aus dem westlichen Sprachgebiet stammt auch die Hs. von Cergneu/Črnejev in Venetien. ein slowenisches Schrifttum zumindest für den praktischen Gebrauch wäre zuallererst von der Kirche zu erwarten gewesen, doch stand auch in diesem Bereich nicht einmal das Allernötigste zur Verfügung. Die mittelalterliche Kirche bis Truber besaß keinen Katechismus, keinen Psalter, kein Gesangsbuch und kein Perikopenbuch (Lektionar, Evangelium) in slowenischer Sprache. Die Priester dolmetschten aus dem lateinischen Meßbuch dem Volk die jeweilige Perikope aus der Bibel. Dem oft mangelhaft ausgebildeten niederen Klerus wurde von der Hierarchie keine nennenswerte Hilfe zuteil.

Den radikalen Umschwung in der slowenischen Kultur- und Sprachgeschichte brachte erst die mächtige geistige Bewegung der Reformation mit ihrer Forderung, dass die Bibel jedermann zugänglich sein und somit in alle Sprachen verständlich übersetzt werden soll und der Gottesdienst grundsätzlich in der Volkssprache gefeiert werden soll. Die bewusste und ununterbrochene schriftliche Sprachkultur bei den Slowenen ist ein kulturgeschichtlich nicht hoch genug einzuschätzendes Ergebnis der protestantischen Bewegung des 16. Jahrh. Die ersten zwei Druckwerke (und viele weitere) verfasste der aus der Heimat vertriebene bzw. geflohene Kanonikus von Ljubljana Primus Truber, sie erschienen anonym im Jahre 1550 in Tübingen. Möglicherweise wäre auch diese Großtat eine kulturgeschichtliche Episode geblieben. wären das Gesetz des Augsburger Religionsausgleichs von 1555 mit seinem „Cuius regio, eius religio“, der Forderung, dass sich die Untertanen in Glaubenssachen nach dem Landesfürsten zu richten hätten, sogleich in aller Strenge exekutiert worden. Denn die Landesherren von Innerösterreich (Kärnten, Steiermark, Krain) waren Habsburger, d. h. fast ausnahmslos Anhänger der römischen Kirche. Die Antwort auf die Frage „Wesen das Land“ war rechtlich und theoretisch eindeutig, das tatsächliche politische Kräfteverhältnis sah jedoch anders aus: Die Landstände, auf die der Herrscher Rücksicht nehmen musste, waren protestantisch oder zumindest evangelisch orientiert und förderten ziemlich offen die Reformation. Eine wesentliche Rolle in diesem Kräftespiel zwischen dem katholischen Landesherren und den protestantischen Landständen kam der ständigen osmanischen Gefahr zu. So war es möglich, dass die Reformation nach 1555 in den slowenischen Landen einen derartigen Aufschwung nehmen konnte und das slowenische Schrifttum eine solche Blüte erlebte. Zu Beginn

der 60-er Jahre beriefen die krainischen Landstände Truber aus Deutschland zurück. In Absprache mit diesen verfasste Truber, der erste Intendent von Ljubljana, eine Kirchenordnung, mit der er der evangelischen Kirche slowenischer Zunge eine feste Grundlage geben wollte. Ein kühnes Unterfangen! Denn die Herausgabe einer Kirchenordnung war im Regelfall Sache des Landesherrn. Doch von einem katholischen war solches nicht zu erwarten, so entschloss sich Truber zu diesem gewagten Schritt: Er gab die Kirchenordnung selbst heraus und musste erneut ins Exil. Auch Anfang der achtziger Jahre setzte sich der Erzherzog gegen die Landstände durch und verhinderte den Druck der slowenischen Bibel in Ljubljana. Der Drucker musste sofort die innerösterreichischen Länder verlassen. Die Dalmatin-Bibel erschien Jahre später, 1584, im sächsischen Wittenberg, was die Kosten verdreifachte. Aus Deutschland wurde dann die Bibel in Weinfässern in die slowenischen Lande geschmuggelt: der Jahrgang 1584 war ein vorzüglicher Wein, gut zweihundert Jahre trankte er die nach Kultur dürstenden Slowenen und beflügelte ihren Geist in der Muttersprache. Worauf konnte sich Truber, der Vater der slowenischen Schriftsprache, denn stützen? Auf die traditionelle kerygmatische Sprache, die Sprache mündlicher kirchlicher Verkündigung. Auf seine Kenntnis der dialektalen Unterschiede, die er sich bei seiner Seelsorgsarbeit von Triest über Ljubljana bis in die weststeirischen Gebiete sowie auf Reisen erworben hatte. Vor allem aber entschied er sich für die städtische Sprache des kulturellen, kirchlichen und Verwaltungszentrums Ljubljana. Wesentliche unmittelbare Anregungen dürfte Truber vom Triester Bischof Peter Bonomo erhalten haben, dem er einen großen Teil seiner theologischen und allgemeinen Bildung verdankte. Dieser gelehrte Bischof evangelischen Geistes pflegte seinen Klerikern theologische und humanistische Bildung in drei Sprachen zu vermitteln, wie Truber bezeugt: Un der genanter Bischof zu Triest, hat mich erzogen, gelert vnd gewißen trewlich, zu aller Gottseligkeit. Er hat mir vnd andere an seinem Hoff neben dem Vergilio, auch die Paraphrajes Erasmi vnd Institutiones Caluini, in Walcher, teütscher vnd Windischer Sprache außgelegt. Trubers erste Station im ersten Exil 1548 war Nürnberg, wo er etwa einen Monat Gast beim protestantischen Theologen Veit Dietrich war, lange genug für einen ergiebigen Austausch von Informationen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Truber zu dieser Zeit auch die tschechische Bibel kennen lernte, die 1540 von den Böhmisches Brüdern (hervorgegangen aus der Bewegung des Jan Hus) in Nürnberg in Druck gegeben worden war. Truber stellte die Weichen für zwei bis drei Jahrhunderte. Seine Schreibsprache festigte sich im Bewusstsein der Slowenen so rasch, dass Kreljs anderthalb Jahrzehnte später unternommene Versuch einer Reform der lautlichen Seite der Sprache in Anlehnung an das kroatische Schrifttum scheiterte. Wohl aber setzte sich dessen von der mustergültigen glagolitischen und kyrillischen Schrift inspirierte Rechtschreibung durch. Diese wurde in die Ständeschule in Ljubljana eingeführt, ihre konsequenten Verwirklichung erfuhr sie in der Dalmatin-Bibel und in Bohorič Grammatik. Diese Schrift, eine Adaptation der Lateinschrift, beruhend auf der Wiedergabe gewisser Laute durch Kombination zweier Buchstaben, später nach Bohorič benannt, wurde erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, während der illyrischen Bewegung, durch die heutige Schriftart (Lateinbuchstaben, teilweise mit diakritischen Zeichen versehen) ersetzt. Wie stand es um die Verbreitung dieser Schreib- bzw. Schriftsprache, für wen wurde sie geschaffen und wie rezipiert? Über den ersten Teil der Frage belehren uns zahlreiche Vorworte und Widmungen. Darin werden – mit geringen Unterschieden – stets dieselben Landeseinheiten namentlich angesprochen: Krain, Untersteiermark, Kärnten, weiters Karst, Istrien und die Windische Mark, manchmal gesondert noch der „Niederländer“ und „Beßyakh“. In der dem König Maximilian gewidmeten Einleitung zum Zweiten Teil des Neuen Testaments, 1560, schreibt Truber: E. K. W. woelle sampt den Gottseligen vnd verständigen – Creineren, Vndersteyreren, Kaernerer, Karschneren, Histerreicherer vnd Windischen Maerckeren (Dann dieser Laender Voelcker verstehen grudtlich meine Sprach vnd vnd Schrifften) hinfür dieer vnd aller meiner außgegangen Schrifften, vnd die ich hinfür werde lassen außgehn, gnädigster Patron, Befürderer vnd Richter sein. Im Brief an Herzog Christoph von Württemberg sind Trubers Worte, die sich auf das Gutachten bezüglich seiner Sprache und Schrifften beziehen, noch bestimmte: Der guet man, welcher sein iudicium über mein buecher der kü. w. ubergeben, ist kein Creiner noch Unersteyrer, sondern ein Beßykh, mag velleicht herr doctor

Scalichius sein. Nue hab ich der kü. w. öffentlich in der epistola dedicatoria, dergleichen in meinem handschreiben an sie geschrieben, das ich allein die Creiner, Untersteyrer, Kherner, Histerreicher und die windischen märkher, und nicht Beßyackehen, Crobaten, Behaim oder Poln zum arbitros und richter meiner geschrifften haben will. Auch die Dalmatin-Bibel führt in der Widmung an den Adel, die Bürger und alle gläubigen Christen dieselben Landeseinheiten an. Der Grammatiker Adam Bohorič schmückte seine lateinisch geschriebene slowenische Grammatik mit den Landeswappen Kärntens, der Steiermark und Krains.

Die Rezeption der von den Protestanten geschaffenen Schriftsprache stieß auf keine wesentlichen Einwände. Bevor Truber 1550 sein erstes Manuskript (den Katechismus) in Tübingen in Druck gab, sandte er es (oder eine Teil davon) dem Kreis seiner Gesinnungsgenossen in Ljubljana. Trubar schreibt sieben Jahre später: Den Catechismum in Gesangsweiß schicket ich alsbald etlichen auß euch zu übersehen vnd zu besseren die schriben mir, Ich soll jnen, vnd was ich sonjt verdolmetsethet, drucken lassen. Später bitten ihn „einige Kranier und Kärntner Diener der wahren Kirche Gottes“, eine kleine Agenda (Rituale) drucken zu lassen (s. Katechismus 1575). Besonders eindrucksvoll wird die Rezeption im Zusammenhang mit dem Erscheinen der gesamten Bibel: die Bibel in slowenischer Sprache ist sozusagen Sache der Landstände aller drei Haptländer (Krain, Kärnten, Steiermark). In der Revisionskommission 1581, die die Aufgabe hatte, vor dem Druck die Übersetzung inhaltlich und auch sprachlich zu prüfen, saßen evangelische Theologen und Sprachkundige aller drei Länder. Die hohen Kosten für den Druck, die Buchbinderei und den Transport trugen alle drei Länder und übernahmen auch ihren Anteil an Exemplaren zu weiteren Distribution. Noch ein kulturhistorisches Faktum, das die Vereinigung der Slowenen auf der Basis einer Schriftsprache beleuchtet, sei hier angeführt: Das protestantische Schrifttum des 16. Jahrhunderts blieb bei den slowenischen Anhängern der Reformation um Arnoldstein bei Villach im unteren Gailtal, wo der Protestantismus die Gegenreformation überlebte, weiterhin in Verwendung. Die slowenischen Protestanten in Kärnten pflegten diese Tradition geheim bis hin zum Toleranzpatent Josefs II. und besortgen dann sogleich (1784) bei Kleinmayr in Klagenfurt einen Neudruck von Dalmatins Betbüchlein aus dem Jahre 1584. Dieses kultur- und religionsgeschichtliche Detail wird im Evangelischen Diözesanmuseum in Fresach bei Villach durch acht Exponate dokumentiert.

Die sprachgeschichtliche Bedeutung der Luther-Bibel und der Sprache Luthers, des geschriebenen und später auch gesprochenen Meißnisch (Meißen in Sachsen), auf dem Weg zur einheitlichen neuhochdeutschen Schriftsprache ist allgemein bekannt. Luthers Sprache breitete sich vom ostmitteldeutschen Sprachgebiet sehr rasch über den niederdeutschen Norden aus und verdrängte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die heimische – u. a. die Lübecker – Schreibsprache fast vollends. Der süddeutsche und bayrisch-österreichische Raum, der katholisch geblieben bzw. rekatholisiert worden war, hätte sich rein sprachlich gesehen bei weitem leichter der Sprache der Luther-Bibel angeschlossen als der plattdeutsche Norden. Dennoch begann er mit ausgesprochen differenzierender Tendenz seine eigene Schreibsprache, die „Reichssprache“, die kaiserliche Kanzleisprache zu pflegen. Für den katholischen Süden entscheidend wurde die katholische Bibel des Ingolstädter Professors und Luther-Gegners Dr. Johann Eck. Dieser korrigierte nicht nur inhaltlich jene Stellen der Luther-Bibel, die von katholischen Theologen beanstandet wurden, sondern bayrisierte auch die Sprache, vor allem den Wortschatz der Übersetzung Luthers. Die deutsche schriftsprachliche Einigung über konfessionelle Grenzen hinweg zwischen Norden und Süden reifte erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh., in der Epoche des Klassizismus, heran, nachdem ihr Gelehrte wie Georg Justus Schottel(ius) schon ein Jahrhundert vorher den Weg zu ebnen begonnen hatten. Die schriftsprachliche Entwicklung in den slowenischen Landen verlief wesentlich anders. Die katholische Hierarchie und der Klerus stellten der protestantischen literarischen Tätigkeit nicht dergleichen gegenüber und schufen keine eigene Schrifttradition. Zwischen 1550 und 1595 war ein einziges katholisches Buch erschienen, der heute verloren geglaubten Katechismus des Viktringer Mönchs Pachenecker (*Compendium catechismi catholici in Slavonica lingua*, Graz 1574), gegen den Truber in seinem ein Jahr danach erschienenen Katechismus polemisiert. Die

radikale und größtenteils nicht gewaltfreie Rekatholisierung gegen Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts umfasste praktisch beinahe das gesamte slowenische Sprachgebiet. Doch die kirchlichen Behörden und die Glaubenskommissionen, die die protestantischen Schriften einsammelten und verbrannten, verschonten die Dalmatin-Bibel und stellten die Sprache des protestantischen Übersetzers nicht in Frage. Der Bischof Hren (Krön) von Ljubljana erreichte vom Apostolischen Stuhl in Rom sogar die Erlaubnis für den slowenischen Klerus, diese Bibel verwenden zu dürfen. Mehr als 60 Exemplare dieses Druckwerks sind heute evidenziert, die meisten in Slowenien, einige auch in Kärnten. Mehr noch, die protestantische Bibel bildete die Grundlage für die katholischen Evangeliare und Lektionare., Perikopensammlungen für den Sonn- und Feiertagsgottesdienst, wie sie im 17. und 18. Jahrh. immer wieder herausgegeben wurden (1612/13, 1672, 1715, 1730, 1741 usw.). Diese Tatsache war von eminenter Bedeutung für eine ununterbrochene schriftsprachliche Überlieferung bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh., eigentlich bis zur katholischen Übersetzung oder Redaktion der Bibel (1784 ff.). Hervorzuheben ist auch der quantitative Unterschied: Bischof Hren und seinen Mitarbeitern gelang nur die Herausgabe von zwei oder drei Büchern. Bis 1672 (Schönleben) erschien kein einziges slowenisches Buch. In den knapp 50 Jahren der protestantischen Epoche erschienen mehr slowenische Bücher (über 50) als in den folgenden 150 Jahren bis zur Aufklärung und Wiedergeburt.

Ihrer Bedeutung nach mit der slowenischen Reformation vergleichbar ist erst wieder die Zeit der Aufklärung (aufgeklärter Absolutismus Maria Theresias und Josefs II.), im übrigen jedoch nicht nur allgemein gesellschaftlich, für die Slowenen auch sprachlich und kulturell eine völlig andere Epoche. Im 16. Jahrhundert hatte eine Sprachlandschaft (Dialektbasis), das krainische Unterland mit dem Zentrum Ljubljana die aktive Rolle inne, während andere Landschaften eine eher rezipierende Rolle spielten. Schon vor der Mitte, vor allem aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., traten immer stärker auch andere Gebiete mit Autoren und Publikationen in Erscheinung. Einerseits die Sprachveränderung seit dem 17. Jahrh., andererseits dieser Polyzentrismus mit verschiedenen Dialektbasen führten zunächst zu unterschiedlichen mündlichen Wiedergaben des geschriebenen Wortes und um die Mitte des 18. Jahrh. vorübergehend zu einer beträchtlichen schriftsprachlichen Desintegration und zur Herausbildung regionaler Schreibvarianten, die teilweise bewusst gepflegt wurden, teils eine Folge mangelnder Kenntnis der schriftsprachlichen Überlieferung waren. Das reformierte allgemeine Schulwesen (Allgemeine Schulverordnung 1774) wurde den sprachlichen Anforderungen der slowenischen Bevölkerung nicht voll gerecht, doch die Wissensvermittlung und Alphabetisierung breiter Teile der Bevölkerung allein waren schon sehr positive Faktoren. Weiters waren die zentralen Behörden des Staates und Landes zunehmend bestrebt, den Bürger unmittelbar und zwar auch in schriftlicher Form anzusprechen. Das erste evidenziertere gedruckte zweisprachige kaiserliche Patent für Kärnten stammt aus dem Jahre 1749 und aus dem Jahre 1793 ist eine ebenfalls gedruckte zweisprachige „Allgemeine Marktordnung für die Hauptstadt Klagenfurt im Herzogthum Kärnten Povjodajhna TERSHNA NAREDBA [a to poglavar]ku Me]tu Zelouz v Koroljkem Vaivodar]vi“ bekannt (beides Th. Domej). Neben das kirchlich-religiöse Schrifttum und die theoretischen Bemühungen um die Sprache (Grammatiken, Wörterbücher) trat nun in zunehmendem Maße die Funktionalisierung der slowenischen Sprache in weltlichen Bereichen (Bücher über Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Bienenzucht, Kochkunst, Gesundheitswesen usw.). Ein Zeitungswesen allerdings konnte sich (nach einer kurzen Episode im Napoleonischen Illyrien) erst wenige Jahre vor der Märzrevolution zu entwickeln beginnen. Im letzten Drittel des 18. Jahrh. setzte eine intensivere theoretische und praktische Beschäftigung mit Literatur in engerem Sinn ein, die die ersten Früchte in der Dramatik (A. T. Linhart) zeitigte und dann in der Romantik (nach Vodnik und Jarnik) in Prešerens Poesie zur höchsten Vollendung gelangte. Diese Dichtung sprach formal und prospektiv vor allem das Bürgertum an, jene Gesellschaftsschicht, welche, im slowenischen Sprachbereich damals im wesentlichen erst im Entstehen begriffen, bald – 1848 – als Träger einer revolutionären Bewegung ins Rampenlicht der Geschichte treten sollte, als auch slowenische Kreise in Wien, Ljubljana und Klagenfurt mit Proklamationen und der Forderung nach gleichberechtigter Einführung der slowenischen Sprache in alle Bereiche des öffentlichen Lebens (Schulen, Ämter,

Gerichte) an die Öffentlichkeit traten. Dem Demokrativerständnis zu Beginn dieser neuen Epoche entsprach u. a. die Herausgabe des Landes- und Regierungsblattes für das Kronland Kärnten parallel in beiden Landessprachen. Dies wird vom letzten Rechtsdenkmal dieser Ausstellung (II 8) eindrucksvoll dokumentiert.

Dr. Paul Zdovc

Kirchliche und religiöse Texte

1. FREISINGER DENKMÄLER I und II (jeweils erste Seite). – Inhaltlich handelt es sich um allgemeine Beichtformen, wie sie seit Karl d. Gr. in Gebrauch waren. Niedergeschrieben wurden sie um die Jahrhundertwende und zwar, wie geschichtliche Umstände (Besitzungen des Bistums Freising, andere Texte des Sammelbandes) dies nahe legen, im slowenischen Sprachgebiet. Sprachlich stehen sie dem Altkirchenslawischen (der Literatursprache Konstantin – Cyrills und Methods) nahe: Sie weisen teils altertümliche Züge auf, wie sie für die ältesten altkirchenslawischen Texte charakteristisch sind, teils sprachliche Neuerungen, die für die nordwestliche Entwicklung des Südslawischen typisch sind. Das Original befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Hs 6426). In wissenschaftlicher Evidenz sind die Freisinger Denkmäler seit 1807.
2. HANDSCHRIFT AUS RATEČE (auch Klagenfurter Hs. genannt) (ein Pergamentblatt). – Sie enthält die Hauptgebete, das Vaterunser, das Ave-Maria (den ersten Teil) und das Apostolische Glaubensbekenntnis. Ort und Zeit der Niederschrift: zwei Hälften des 14. Jh. (um 1370), kalligraphische Abschrift einer Vorlage aus dem oberen Savetal (Kranjska gora – Rateče, einst Filiale der Mutterpfarre Maria Gail bei Villach.) Die sprachliche Basis dieser Gebetsformeln ist das Oberländische (Oberkrainische) mit je einem gailtalerischen und einem unterländischen (unterkrain.) Element (wohl Einfluß der unterländischen Siedlung Dovje in nächster Nachbarschaft). Vor allem im Glaubensbekenntnis (Zeitwortformen) und im Vaterunser sind sprachliche Altertümer erhalten. In wissenschaftlicher Evidenz ist das Sprachdenkmal seit 1881. Das Original befindet sich im-Kärnter Landesarchiv.
3. HANDSCHRIFT AUS STIČNA, hier die confessio generalis, dh. eine dem Freisinger I und III vergleichbare Formel der allgemeinen Beichte (andere Texte der Hs. sind der Beginn eines Osterliedes, ein Gebet vor der Predigt sowie das Salve Regina). Die Confessio generalis ist eine Abschrift, entstanden um 1440 im Zisterzienserkloster Stična. Sprachlich gehört der Text dem Unterländischen an. Das Original (Papierkodex) befindet sich in der Narodna in univerzitetna knjižnica (National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana). Die erste Veröffentlichung im Letopis Matice slovenske za leto 1889.
4. PRIMOŽ TRUBAR (1508-1586), TA EVANGELI SVETEGA MATEVSHA. Tübingen 1555 – Hier die Titelseite, die bedeutsame Widmung „TEI PRAVI CERQVI Boshy tiga Slouenskiga lejika“ (Der wahren Kirche Gottes der slowenischen Sprache) sowie die Leseanleitung „Lubi Slouenci“ (Liebe Slowenen). – Das Matthäusevangelium ist der Beginn seiner fruchtbaren Übersetzungsarbeit. Sprachlich stützte er sich dabei auf das heimische Unterländische in der Variante des sozialen und kulturellen Zentrums Ljubljana (J. Riegler). In der richtigen Erkenntnis, dass die slowenische Sprache nur ein „h“ besitzt entschloss er sich bei der Wiedergabe der stumpfen Zischlaute für die Kombination mit h (sh, ŷh = sch, zh = tsch), allerdings ohne dabei auf der schriftlichen Wiedergabe des Gegensatzes „stimmhaft:

stimmlos“ zu bestehen. Das Matthäusevangelium ist zugleich sein erster Druck in Lateinschrift (Der Katechismus und das Abecedarium von 1550 erschienen in der gotischen bzw. Frakturschrift).

5. SEBASTINA KRELJ (1538-1567), POSTILLA SLOVENSKA, Regensburg 1567. – Titelseite – Das Werk ist eine Übersetzung der Postille von Johannes Spangenberg (I. Teil), d.h. eine Sammlung von Predigten zu den Sonntagsevangelien. Krelj, Unterländer, wie Truber, stand unter dem Einfluss des kroatischen glagolitischen Schrifttums (sein Universitätslehrer in Deutschland war der bekannte Vlačič – Flacius Illyricus). In der Einleitung fordert er die der Sprache entsprechende Unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen Zischlauten auch in der Schrift. Damit vervollkommnete er Trubers System und begründete die slowenische Schreibung wie sie im wesentlichen bis gegen Mitte des 19. Jh. in Gebrauch war.
6. JURIJ DALMATIN (1547-1589), BIBLIA, TV IE, VSE SVETV PISMV, STARIGA inu Noviga Teftamenta, Sloven[ki, tolmazhena, [kusi IV-RIA DALMATINA. Bibel, das ist die ganze heilige Schrift Windisch. Wittemberg 1584. – Hier die Titelseite und eine Perikope aus dem Matthäusevangelium. – Höhepunkt literarischer Bestrebungen der slowenischen Reformation, Den Druck ermöglichten finanziell die Landstände von Krain, Steiermark, und Kärnten und übernahmen auch einen Teil der Auflage. Von der Dalmatin-Bibel blieb eine größere Anzahl erhalten auch in Kärnten. Ein Exemplar ist unter den acht slowenischen Protestantika in evangelischen Diözesanmuseum in Fresach bei Villach zu besichtigen. Die Dalmatin-Bibel bildete die Basis für die schriftsprachliche Tradition bis weit ins 18. Jh.
7. TOMAŽ HREN (1560-1630) UND Janez Čandik. EVANGELIA INU LYSTÚVI, Graz 1613 (1612). – Titelseite und Abschnitt aus dem Lukasevangelium (2. cap.) – Perikopen für den Sonn- und Feiertagsgottesdienst, mit relativ geringen Änderungen der Dalmatin-Bibel entnommen. Bischof Hren – er führte um die Jahrhundertwende die Rekatholisierung in seiner Diözese Ljubljana durch (Gegenreformation) – steht am Beginn einer langen Reihe von Lektionarien: Diese waren eine wesentliche Stütze bei der Bewahrung der schriftsprachlichen Tradition bis hin zur katholischen Bibel (ab 1784). Die zweite Ausgabe von Evangelien und Briefen besorgte 1672 (Graz) Johannes Schönleben.
8. JURIJ JAPELJ (1744-1807), BLAŽ KUMERDEJ (1738-1805) u.a., SVETU PISMU NOVIGA TESTAMENTA, Ljubljana 1784 f. (Heilige Schrift des Neuen Testaments), - Titelseite und 2. cap. des Mathäusevangeliums. – In dieser katholischen Bibel ist Dalmatin sprachlich noch stark spürbar, doch zeigt sich zugleich auch schon die systematische Verlagerung zur oberländischen (oberkrainischen) Dialektbasis hin. Mit der Ablehnung der modernen Vokalreduktion und der (noch nicht konsequenten) Übernahme des oberländischen Vokalismus bildet die neue Redaktion der Bibel einen deutlichen Übergang zur modernen Schriftsprache.

Geschichts- und Rechtsdenkmäler

1. FÜRSTENSTEIN bei Karnburg, heute in der Aula des Landesmuseums in Klagenfurt, ein Symbol Karantaniens, des ersten Staatsgebildes slowenischer Vorfahren. Reproduktion (Verlag Carinthia) einer Zeichnung des Kärntner Maiers Markus Pernhart (geb. 1824 in Mieger/Medgorje, gest. 1871).
2. CONVERSIO BAGOARIORUM ET CARANTANORUM (Bekehrung der Bajuwaren und Karantaner) – eine polemische Schrift, verfasst um 870 im Machtbereich des Erzbistums

Salzburg. Sie richtet sich gegen Methods erfolgreiche Missionstätigkeit bei den Slawen und dessen Bestrebungen. Zugleich ist dies die älteste Quelle, die in knappen Worten den berühmten Ritus der Kärntner Herzogseinsetzung andeutet. An gegebener Stelle heißt es (in Übersetzung): „Nach Boruths Tod sandten die Bajuwaren auf der Franken Geheiß Cacatius (Gorazd) der bereits Christ geworden war, zurück zu denselben Slawen, die (um ihn) baten, und diese machten ihn zum Herzog. Dieser ist jedoch im dritten Jahre danach verstorben. Wieder wurde mit Billigung des Herrn Pipin, des Königs, denselben Völkerschaften auf ihr Ansuchen hin Cheitimar (Hotimir) zurückgesandt, der bereits Christ geworden war. Dieselben Völkerschaften nahmen ihn auf und gaben ihn das Herzogtum“.

3. SCHWABENSPIEGEL – Einschub aus der Zeit vor 1300 in der Fassung der Sanktgallener und der Giessener Handschrift (B. Grafenauer, Ustoličevanje). Die älteste eingehende Beschreibung der Kärntner Herzogseinsetzung auf dem Zollfeld und der Rolle, welche die slowenische Sprache dabei gespielt hat: Der Herzogbauer sprach slowenisch und das Volk wirkte mit „ihren windischen Leisen, ihrem windischen Gesang“ am Zeremoniell mit.
4. AENEAS SYLVIUS PICCOLOMINI (1406-1464, der spätere Papst Pius während dessen Regierungszeit das Bistum Ljubljana gegründet wurde (1461). Historiker und Humanist. In seinem geographisch-historischen Werk über Europa beschreibt er die Kärntner Herzogseinsetzung (die letzte fand 1414 statt) als einzigartig in Europa.
5. AIN NEWES LIED VON DEN KRAYNNERISCHEN BAUERN, ein gegen die aufständischen Bauern gerichtetes Flugblatt aus dem Jahr 1515 – mit den ersten gedruckten slowenischen Worten (stara pravda – altes Recht; le vkup, uboga gmajna – nur zusammen arme Gemeinde). ein Dokument der sozialrevolutionären Bewegungen in den slowenischen Landen des 16. Jh. – Das Original befindet sich in der Narodna in univerzitetna knjižnica (National- und Universitätsbibliothek, Ljubljana).
6. PERKRECHT PUCHEL – Geschäftsordnung und Gesetzbuch für Hauer und Weinbergbesitzer. Übersetzung des Pfarrers Andrej Recelj aus Raka in Krain, 1582; zahlreiche handschriftliche Fassungen aus dem 17. und 18. Jh. Das deutsche Original erschien 1543 in Graz. Receljs Handschrift befindet sich im Arhiv Slovenije (Ljubljana).
7. PATENT MARIA THERESIAS vom 6. Juli 1758 – Verordnung zur Hebung des Wehrstandes (Arhiv Slovenije, Knjiga patentov). Solche Patente gibt es u.a. auch für Kärnten. In der Epoche des durch aufgeklärte Reformen modernisierten Staates (Volksschulwesen, Steuerreformen, Förderung verschiedener Wirtschaftszweige, Untertanenpatent, Toleranzpatent usw.) wird mit zunehmendem Zentralismus einerseits die Position der deutschen Sprache gefestigt, zugleich aber kommen auch andere Landessprachen immer mehr zur Geltung (Wiedergeburt).
8. LANDESGESETZ- UND REGIERUNGSBLATT für den Kronland Kärnten DEŽELNI ZAKONIK IN VLADNI LIST za koroško kronovino, herausgegeben am 16. März 1850. – Ein beispielhafter Beleg konsequenter Zweisprachigkeit der Landesbehörde in Klagenfurt nach der Märzrevolution von 1848.

Literarische Texte

1. FEISINGER DENKMAL II (erste Seite), ein literarisches Werk, das ideell, formal und sprachlich weitgehend auf der altkirchenslawischen literarischen Tradition des Konstantin – Cyrill und Method beruht. Inhaltlich handelt es sich um eine Homilie (Predigt) über Sünde

und Buße (Adhortatio ad poenitentiam). – Andere Daten s. Freisinger Denkmäler I. und III. (I, 1).

2. BILDNIS ULRICHS VON LIECHTENSTEIN (um 1200 – um 1275), als Königin Venus verkleidet, auf dem Ritt aus Venedig in die österreichischen Lande, aus der Heidelberger Hs. seines höfischen Romans „Frauendienst“ (1255). In den Versen 592 ff. beschreibt er den feierlichen Empfang und die slowenische Begrüßung durch den Herzog Vernhard und seine Gefolge in Thörl bei Villach im Frühjahr 1227: „Der fürste und die gesellen sin / mich hiezen willekomen sin. / ir grouz was gegen mit alsus: / buge waz primi, gralva Venus“. (etwa „Grüß Gott Königin Venus!“)
3. OSWALD VON WOLKENSTEIN (um 1377 – um 1445), eine Seite aus seinem Liederbuch. – In zwei aus verschiedenen Sprachen zusammengestellten Liedtexten finden sich auch slowenische Wendungen. Das Original befindet sich in der Nationalbibliothek in Wien.
4. DAS HOHELIED SALOMONS – aus der Dalmatin-Bibel, 1584. Muster einer literarischen Übersetzung des 16. Jh.
5. SACRUM PROMTUARIUM (Heiliges Handbuch), Titelseite I. Teiles, Venedig 1691. Predigten des Kapuziners Janez Svetokrški (1647-1714), des bedeutendsten Schriftstellers des slowenischen Barocks.
6. PALMARIUM EMPYREUM (Siegreicher Himmel), Titelseite des I. Teils der Sammlung von 126 Predigten des Kapuziners P. Rogerius (1667-1728). Erster slowenischer Druck aus Klagenfurt – 1731.
7. Die Epoche der Aufklärung und Romantik brachte starke Anregungen zur Entwicklung der slowenischen Literatur (im engeren Sinn). Ein erfolgreicher Vertreter der Dramatik ist Anton Tomaž LINHART (1756-1795), der deutsch zu schreiben begann und in der Folge zwei Stücke gelungen ins slowenische Milieu verpflanzte.
Valentin VODNIK (1758-1819) publizierte 1806 den ersten Gedichtband. Durch ihre religiös-pädagogischen Schriften (zumeist Übersetzungen) für die Jugend trugen der Gailtaler Urban JARNIK (1784-1844) (bekannt auch als Dichter und Slavist) sowie Matevž RAVNIKAR (1776-1845) nicht wenig (Syntax) zur Entwicklung der slowenischen Prosa bei.
8. FRANCE PREŠERN (1800-1849), KERST PER SAVIZI, povešt v versih (Taufe an der Savica, Verserzählung). Ljubljana 1836. – Titelseite und Beginn der Einleitung aus der Zensurhandschrift. – in Prešern erreichte die slowenische Literatur in einer literarischen Gattung, der Poesie, ihren ersten Höhepunkt und europäischen Niveau.

Die slowenische Sprache in Grammatiken, Wörter- und Lehrbüchern

1. PRIMOŽ TRUBAR (1508-1586), CATECHISMUS und ABECEDARIUM (Lesebibel) (Tübingen 1550) – Titelseiten der ersten zwei slowenischen Drucke, beide erschienen, ohne bibliographische Daten (anonym), in Frakturschrift: der Autor verbarg sich hinter der Bezeichnung Philopatridus Illyricus (Illyrischer Patriot), wird aber auf S 202 der Catechismus mit dem richtigen Namen angeführt; die Jahreszahl 1550 findet sich am Ende des Abecedariums. – Die ohne Titelseite erschienene CERKOVNA ORDNINGA

(Kirchenordnung), Tübingen 1564. – S.78r, wo Truber das Schulwesen behandelt. – Das einzige evidentierte und erhaltene Exemplar befindet sich in der Bibliotheca Vaticana.

2. ADAM BOHORIČ (ca. 1520 – nach 1598), ARCTICAE HORULAE (Winterstündlein), Wittenberg 1584. – Titelseite; die Wappen von Kärnten, Steiermark und Krain sowie eine Seite der lateinisch verfassten Grammatik. – Die erste Grammatik der slowenischen Sprache, teilweise Ergebnis der Mitarbeit an der Revision des Manuskripts der Dalmatin-Bibel. Bohorič führte die lautlich differenzierte Verwendung der Schriftzeichen i und j ein. Nach ihm erhielt später die bis in die Mitte des 19. Jh. übliche slowenische Schreibung die Bezeichnung „bohoričica«.
3. HIERONIMUS MEGISTER (1557-1619), DICTIONARIUM QUATUOR LINGUARUM: Graz 1952. – Titelseite des deutsch-lateinisch-slowenisch-italienischen Wörterbuchs.
4. Titelseite der erweiterten und regionalisierten Ausgabe des obigen viersprachigen Wörterbuchs von HIERONYMUS MEGISER, Klagenfurt 1744, ein Werk sprachlicher Bemühungen der Kärntner Jesuiten.
5. Die Grammatik von ADAM BOHORIČ erlebte im 18. Jahrhundert zwei bearbeitete Auflagen (1715 und 1758). Hier die Titelseite der Ausgabe von 1715 des Kapuziners Hipolit (A. Gaiger).
6. MARKO POHLIN (1735-1801), KRAYNSKAGRAMMATIKA. Ljubljana 1768, 196 S. (2.Auflage 1783) – Titelseite.
7. OSWALD GUTSMANN (1727-1790) WINDISCHE SPRACHLEHRE. Klagenfurt 1777 (XII, 148 S.). Die letzte (6.?) Auflage besorgte 1829 Urban Jarnik.
8. JERNEJ KOPITAR (1780-1844), GRAMMATIK DER SLAWISCHEN SPRACHE IN KRAIN, KÄRNTEN UND STEYERMARK. Ljubljana 1808(/1809) (XLVIII + 460 S. + II + 2 Tabellen). Wissenschaftliche Grammatik eines der Hauptwerke des über Österreich hinaus bekannten Slavisten und späteren Kustos der Hofbibliothek in Wien.
9. VALENTIN VODNIK (1758-1819), PISMENOST ALI GRAMATIKA SA PERVE SHOLE. Ljubljana 1811 (VIII + 190 S.). Die erste slowenische Schulgrammatik.
10. FRANC METELKO (1789-1860), LEHRGEBÄUDE DER SLOWENISCHEN SPRACHE IM KÖNIGREICH ILLYRIEN UND IN DEN BENACHBARTEN PROVINZEN. Laibach 1825 (XXXVI + 296 S.). Nach Kopitar die bedeutendste slowenische Grammatik dieser Epoche.
11. MARKO POHLIN (1735-1801) TU MALU BESEDISHE TREH JESIKOV. Laibach 1781 (VIII + 331 S.) – Slowenisch-deutsch-lateinischhes Wörterbuch.
12. OSWALD GUTSMANN (1727-1790), DEUTSCH-WINDISCHES. Klagenfurt 1789. Es gehört zu den bedeutendsten Wörterbüchern bis in die Mitte des 19. Jh.
13. URBAN JARNIK (1784-1844), VERSUCH EINES ETYMOLOGIKONS DER SLOVENISCHEN MUNDART IN INNER-ÖSTERREICH; Klagenfurt 1832 (XXII + 243 S.)

14. ANTON JANEZ MURKO; Sloven[ko-Nem[shki in Ném[shko-Slovén]ki różhni be[šédnik. Kakor [e [lovén]hina govori na Shtájesskim, Koró[shkim, Kráj[n]kim in v`sahodnih [tranih na Vógerskim. Sloshil Anton Janes Murko. Sloven[ko-Ném[shki dél. V Grádzi 1833 (Slowenisch-deutsches und Deutsch-slowenisches Handwörterbuch. Nach den Volkssprecharten in Steiermark, Kärnten, Krain und Ungarns westlichen Distrikten.) Mit diesem Wörterbuch (wie auch mit seiner „Theoretisch-praktischen slowenischen Sprachlehre für Deutsche“, Graz 1832) spielte der Steirer Murko eine ausgesprochen integrative Rolle innerhalb der slowenischen schriftsprachlichen Entwicklung.
15. ANTON JANEŽIČ (1828-1869), POPOLNI ROČNI SLOVAR SLOVENSKEGA IN NEMŠKEGA JEZIKA. Nemško-slovenski del. U. Celovcu 1850. – Vollständiges Taschen-Wörterbuch der slovenischen und deutschen Sprache. Deutsch-slovenischer Theil. Klagenfurt 1850 (VII + 631 S.) – Wie seine Grammatik erlebte auch dieses Wörterbuch in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Auflagen und Neubearbeitungen.

Dokumente aus Randbereichen

1. ALASIA DA SOMMARIPA; VOCABULARIO italiano e schiavo (italienisches und slawisches Wörterbuch). Udine 1607. – Das Büchlein, das Werk eines italienischen Ordensmannes, der einige Zeit in Devin bei Triest wirkte, war vor allem für Seelsorger bestimmt und enthält neben dem Wörterverzeichnis einen Abriss der Formenlehre, einige Gebete und Kirchenlieder sowie Gespräche für verschieden Alltagssituationen.
2. STEVAN KÜZMICZ (1723-1779); NOUVI ZÁKON, Halle in Sachsen 1771. – Neues Testament – Höhepunkt der anfänglich evangelischen slovenischen schriftsprachlichen Tradition im jenseitigen Murgebiet (Ungarn). Der erste Druck – Ferenc Temlins Mali Katechismus – erschien bereits 1715 (ebenfalls in Halle).
3. ANDREJ ŠUSTER DRABOSNJAK (1768-1825), Komediya od zeliga grenkiga terplenja ino smerti Jezufa Krisstusa na[shiga lubiga Golpuda, Popi[ano od Andreja Drabo[snjaka eniga paura v Korantane. Abschrift seines Passionsspiels von 1818 aus dem Jahre 1841 (Institut für Slawistik in Wien).
4. BUKUE [a Pie[mi zieliga Leta [a me Josepha Ledvinko. – Ein Kirchenliederbuch (ohne Noten) aus Rakolach/Rakole bei Tainach/Tinje in Kärnten aus dem Jahre 1839. – Hier die Titelseite und der Beginn eines Weihnachtsliedes.

Dr. Pavel Zdovc

Nekaj uvodnih misli
in pripomb k razstavi

Razstava obsega časovno obdobje skoraj 1000 let, sledeče pripombe naj bi povezovala razstavljene dokumente v enoto in jih tudi dopolnjevale; obenem naj bi posredovale nekaj podatkov o izhodiščih

in pogojih, ki so vplivali na nastanek in razvoj slovenskega knjižnega jezika, in o socialnem položaju slovenščine pred stoletji. Ta jezikovno-kulturni razvoj od 9./10. stoletja naprej je razvoj politično nesamostojnega naroda. Nesamostojnost je bila dokončna z izgubo politične neodvisnosti sredi 8. stoletja in nekoliko pozneje tudi politične avtonomije pod bavarsko-frankovsko nadoblastjo. Ostanke slovenskega (slovanskega) plemstva so se razgubili do 11. stoletja večinoma v jezikovno neslovanski fevdalni plasti. Slovenski narod je tako bil že zgodaj narod z nepopolnim socialnim sestavom, narod nižjih družbenih slojev (v glavnem nesvobodni kmetje, služinčad, delavci). Plemstvo, višja duhovščina, vitezi in patriciat (bogati trgovci v mestih) na slovenskem narodnostnem ozemlju niso – z malo izjemami – pripadali slovenski jezikovni skupnosti. Pisni in leterarni jezik višjih družbenih slojev je bila najprej skoraj izključno latinščina, pozneje se je bolj in bolj uveljavil ljudski jezik nemškega fevdalnega plemstva (in nemških naseljencev). V poznem srednjem veku so urbarji (zapisne knjige zemljiške gospode) pisani v slovenskih deželah praviloma v nemščini. Slovenski jezik je vedno bolj dobival prizvok nepisnega, neliterarnega jezika nižjih socialnih slojev.

Najprej (pribl. do 11. stol.) se zunanji pogoju za razvoj in rabo slovenskega ljudskega jezika (oziroma njegove predhodne stopnje) kot pisnega jezika in tudi pogiji za razvoj bolj ali manj ustaljene literarne tradicije niso bistveno razlikovali in tudi niso bili slabši kakor v tako imenovanem »starovisokonemškem obdobju« za predhodno stopnjo nemščine. Tako za prednike Slovencev kakor tudi za »nemška« plemena (zbirni pojem »deutsch« je izpričan šele za drugo polovico 11. stoletja) sta bila odločilnega pomena pokristjanjevanje in prevzem rimske antične kulture oziroma njenega duhovnega sveta (oboje sprva v dokaj površni obliki). To je bil kulturnozgodovinski prelom, ki je zahteval od obeh jezikovnih skupnosti ogromno aktivizacijo in je nedvomno močno vplival na literarizacijo ljudskega jezika in s tem na nastanek pismenstva in pisne tradicije. Takšno pismenstvo je bilo potrebno za uspešno delovanje duhovnikov med ljudstvom, ki je razumelo le svoj lastni jezik. In tudi im. kapitulariji Karla Velikega, ki so se nanašali na cerkvenoversko področje, so veljali po vsej državi, tudi v njenih slovanskih deželah. Poleg takih pobud je treba upoštevati na tem etničnogeografskem območju tudi vplive iz prostora cirilo-metodovega pismenstva, naj bo to iz Moravske in Panonije, naj bo to iz Istre.

Prvi pisni dokumenti iz alpsko-slovanskega in panonsko-moravskega prostora so zapisi osebnih imen v evangeliarju iz Čedadu (Cividale), v pobratimskih knjigah iz St. Petra v Salzburgu in iz samostana Reichenau ob Bodenskem jezeru (8.-10. stol.) (informacija: J. Zdešar). Pisni dokumenti teh razmer do 11. stol. so znani Brižinski spomeniki (iz samostana sv. Korbinaiana v Freisingu, danes v Bavarski državni knjižnici v Münchnu). Sestavljeni so iz treh daljših besedil verske vsebine, dveh obrazcev splošne spovedi in pridige o grehu in pokori. Kje in kako so nastali, je tudi danes še deloma sporno vprašanje. Njihov jezik je blizu praslovanščini in staocerkvenoslovanščini, vsebuje pa tudi nekaj potez mlajšega južnoslovanskega (severozahodnega in slovenskega) jezikovnega razvoja. Med posameznimi besedili najdemo razlike v glasoslovni podobi, oblikoslovju, skladnji, besedišču, v stilu in še kje. BS so uporabljali na slovenskem jezikovnem območju, kjer so imeli freisinški škofje že zgodaj posestva (gl. tudi ostali del kodeksa); zapisani so bili okoli leta 1000 po nareku ali po spominu, deloma so bili prepisani s predloge, kar bi moglo kazati na določeno pisno tradicijo v tem času.

Slovenski etnični prostor je bil od začetka v manj ugodnem položaju, ker so bila vsa verska središča (škofijski sedeži, samostani) in s tem tudi višje organizirano šolstvo za izobraževanje duhovščine zunaj slovenskega jezikovnega področja. Območje severno od Drave je oskrbovala salzburska nadškofija, Slovenci na južni strani Drave pa so spadali pod patriarhe iz Ogleja. Najbližji misijonski postojanki za Karantance-Slovence sta bila samostana Innichen in Kremsmünster, tedaj na robu naseljenega področja alpskih Slovanov. Kakor dokazujejo BS, so obstale sprva vendarle še določene možnosti za literarizacijo slovenščine. Pozneje se je uveljavila navada oziroma praksa, da slovenskega jezika niso pisali, in ker se tudi njegov socialni status ni spremenil, niso kasneje ustanovile samostanov in škofij z manjšimi ozemlji (Krka 1072, Sekova 1218, Labot 1228) kaj izboljšale. Isto velja tudi za ljubljansko škofijo (od l. 1461). V samostanih je prevladoval

neslovenski element in z dušnim pastirstvom v okolici ti večjidel niso imeli opravka. Hierarhija deloma ni znala jezika in večinoma je živela zunaj dežele. Na drugi strani pa najdemo kar jasne zgodovinske dokaze, da vladajoča posvetna družbena oblast zlasti na Koroškem slovenščine do poznega srednjega veka ni pojmovala negativno ali zaničljivo, kljub že stoletja delujočemu socialnemu predznaku. Takšen dokaz je možno razbrati v načinu, kako je koroški vojvoda Bernhard s svojim spremstvom sprejel v kraljico Venero preoblečenega štajerskega viteza in pesnika Ulriha Liechtensteinskega leta 1227 pri Vratih blizu Beljaka. Vojvoda in njegovi vitezi so pozdravili Ulricha – ravno je pripotoval iz Benetk – s slovenskim pozdravom, ki je tudi še danes v rabi: »Buge waz primi« (Bog vas sprejmi). In Ulrihu Liechtensteinskemu se je ta pozdrav zdel tako eleganten, zanimiv in pomemben, da ga je v svojem viteškem epu »frouwendinst« zapisal kar v izvirniku. Verzi 592. kitice se glasijo: Der fürste und die gesellen sin/mich hiezen willekommen sin./ir grouz waz gegen mir alsus:/«buge waz primi, gralva Venus!« (Knez in njegovi tovariši vitezi/so mi izrekli dobrodošlico./Pozdravili so me takole:/«Bog vas sprejmi, kraljeva Venus!«).

V bolj uradni okvir sodi raba slovenskega jezika pri pravnem obredu ustoličevanja knezov oz. vojvod ob Krnskem gradu do petnajstega stoletja: vojvodski kmet je izpraševal novega deželnega vojvodo v slovenskem jeziku, navzoči pa so pri obredu sodelovali s slovenskim petjem. Gießenski rokopis »Švabskega ogledala« poroča takole: vnd fürent in och dristund vmb den selben stain vnd singent och alle klain vnd gross vnd frowen gemainlich iren windischen lassen das ist ir windisch gesang vnd lobent da mit got vnd iren scheppfer das er in vnd dem land ainen herren hat geben nach irem willen. (in ga peljejo tudi trikrat okoli kamna in pojejo vsi skupaj, mali in veliki in ženske svoj slovenski elejson, to je svoj slovenski spev in hvalijo s tem Boga in Stvarnika, da je dal njim in deželi vladarja pi njihovi volji.)

Znano je tudi pomienovanje koroškega vojvode »windischer herre« v zgodovini dholiškega župnika Jakoba Unresta (15. stol). Lahko pa bi navedli tudi tirolskega pesnika Oswalda von Wolkensteina (1377-1455), ki je uporabil v dveh svojih pesmih tudi slovenske odlomke, da bi se postavljajl s svojim znanjem jezikov in razgledanostjo po svetu. Nekoliko drugačne so izkušnje iz mladosti Sigmunda Herbersteina (1486-1566), znanega avstrijskega diplomata in avtorja opisa Moskve (Rerum Moscoviticarum Comentarii, Dunaj 1549). V njegovi avtobiografiji beremo: Da zw Wippach hab ich Teutsch vnnnd Windisch, baid Sprachen gelernnet. Die Windisch hat mir vill muee in meiner Jugendt gemacht. Vill zuenamen muessen hören: »Scalaf«, Khadrotz« vnnnd dergleichen. Dannocht hat mich niembt von der Sprach abtreiben mugen, des mit hernach in vill sachen genutzt hat. (Tam v Vipavi sem se učil obeh jezikov, nemščine in slovenščine. Slovenski jezik mi je delal v moji mladosti precej preglavic. Veliko vzdevkov sem moral slišati: »Sclaf«, »Khadrotz« in podobno. Kljub temu me ni mogel nihče odvrniti od tega jezika, ki mi je potem pomagal pri mnogih stvareh.)

Pomembnejšega slovenskega pismenstva v teh stoletjih ni bilo, tudi iznajdba tiskarstva v začetku ni kaj spremenila. Tudi stiki s sosednimi Slovani, Hrvati in Čehi, ki so že imeli relativno razvito pismenstvo in celo literaturo v ožjem pomenu besede, so bili skozi stoletja prešibki, da bi vzbudili pismenstvo v domači slovenski besedi in tako razvili nepretrgano pisno tradicijo. Celó v javnem cerkvenem in pravnem življenju, pri stiku l ljudstvom, ki je razumelo zgolj slovensko, so slovenski zapiski v srednjem veku bolj redki. Ta besedila niso dovolj trdna osnova za znanstveno hipotezo o nepretrgani pisni tradiciji, nekateri pa vendar kažejo na ustno izročilo od 9. stoletja dalje (očenaš). V nasprotju z BS se zrcali v teh mlajših besedilih že narečna podoba slovenskega jezikovnega področja. Omeniti je treba predvsem Rateški rokopis (danes v Celovcu), Stiški rokopis (danes v Ljubljani), Starogorski rokopis v Benečiji (nadškofijski arhiv v Vidmu), prav tako z zahodnega jezikovnega območja je Černjevski rokopis v Benečiji. Slovensko pismenstvo vsaj za praktično uporabo bi najprej mogli pričakovati v Cerkvi, vendar tudi tu ni bilo niti najnujnejšega na voljo. Srednjeveška Cerkev do Trubarja ni imela katekizma, psalterija, pesmarice, lekcionarjev ali evangeliarjev v slovenščini. Duhovniki so prevajali ljudstvu sproti ustrezni svetopisemski odlomek kar iz latinske mašne knjige. Višja duhovščinani nudila večinoma slabo izobraženi nižji duhovščini kake omembe vredne pomoči.

Radikalni preobrat v slovenski jezikovni in kulturni zgodovini je pomenilo šele mogočno duhovno gibanje reformacije. Protestantizem je zahteval, da mora biti sv. pismo vsakomur na voljo; zaradi tega naj bi sv. pismo prevedli v vse jezike. Tudi maševali naj bi načelno le v ljudskem jeziku. Zavestna in nepretrgana pisna jezikovna tradicija pri Slovencih je kulturnozgodovinsko neprecenljiv sad protestantskega gibanja 16. stol. Prvi dve tiskani knjigi (in mnogo drugih) je spisal iz domovine pregnani oz. pobegli ljubljanski kanonik Primž Trubar, izdal pa ju je anonimno I. 1550 v Tübingenu. Verjetno bi tudi to veliko dejanje ostalo le kulturnozgodovinska epizoda, če bi bili izvajali zakon augsburške verske sprave iz l. 1555 s pravilom »Cuius regio, eius religio« - torej z zahtevo, da se morajo podložniki ravnati v svoji veroizpovedi po deželnem knezu – v vsej njegovi strogosti. Kajti deželni vladarji Notranje Avstrije (Koroške, Štajerske, Kranjske) so bili Habsburžani, torej skoraj brezizjemno zvesti rimski Cerkvi. Odgovor na vprašanje »Čigava je dežela« je bil pravno in teoretično jasen, dejansko razmerje političnih sil pa je bilo drugačno: deželni stanovi, na katere se je moral vladar ozirati, so bili protestantski ali vsaj evangeličansko usmerjeni in so dokaj javno podpirali reformacijo. Važno vlogo v tej igri sil med katoliškim deželnim gospodom in protestantskimi deželnimi stanovi je igrala stalna osmanska (turška) nevarnost. Tako je bilo možno, da se je reformacijsko gibanje po I. 1555 v tako velikem obsegu raširilo v slovenskih deželah in da je slovensko pismenstvo doživelo takšen razcvet. V začetku 60-ih let so kranjsi deželni stanovi poklicali Trubajra iz Nemčije domov. V dogovoru z njimi je Trubar, superintendent v Ljubljani, sestavil »Cerkveno ordningo«, s katero je hotel postaviti protestantsko Cerkev slovenskega jezika na trde temelje. Pogumno dejanje! Kajti za izdajo cerkvenega reda je praviloma skrbel deželni gospod. A od katoliškega vladarja tega (za protestante) ni bilo pričakovati, zato je Trubar tvegala nevarni korak: sam je izdal »Cerkovno ordningo« in moral ponovno v pregnanstvo. Tudi v začetku osemdesetih let se je nadvojvoda uveljavil proti deželnim stanovom in preprečil tiskanje slovenskega sv. pisma v Ljubljani. Tiskar je moral ponovno v pregnanstvo. Tudi v začetku osemdesetih let se je nadvojvoda uveljavil proti deželnim stanovom in preprečil tiskanje slovenskega sv. pisma v Ljubljani. Tiskar je moral takoj zapustiti notranjeavstrijske dežele. Dalmatinova Biblija je potem izšla leta 1584 v Wittenbergu na Saškem, kar je stroške potrojilo. Iz Nemčije so nato sv. pismo pretihotapili v vinskih sodih v slovenske dežele: letnik 1584 je bilo odlično vino, dobrih dvesto let je napajalo po kulturi žejne Slovence in krepilo njihovega duha v maternem jeziku.

Na kaj se je mogel Trubar, oče slovenskega jezika, pravzaprav opirati? Na tradicionalni kerigmatični jezik, ustnega cerkvenega oznanila. Na svoje znanje narečnih razlik, ki si ga je nabral pri svojem dušnopastirskem delu od Trsta prek Ljubljane do zahodne Štajerske in na svojih potovanjih. Predvsem pa se je odločil za mestni jezik kutlurnega, cerkvenega in upravnega središča Ljubljane. Bistveno in neposredno je Trubarja verjetno spodbujal tržaški škof Peter Bonomo, ki je Trubarju pomagal do velikega dela njegove teološke in splošne izobrazbe. Ta učeni škof protestantskega duha je svojim klerikom posređoval teološko in humanistično izobrazbo v treh jezikih, kakor tudi Trubar sam omenja: Un der genante Bischoff zu Trief, hat mich erzogen gelert vnd gewißen trewlich, zu aller Gottjelligkeit. Er hat mir vnd andere an [seinem Hoff neben dem Vergilio, auch die Paraphra]es Erasmi vnd in[stitutiones] Caluini, in Wael[cher] teut[cher] vnd Windi[cher] Sprach außgelegt. (In imenovani tržaški škof me je vzgajal, učil in usmerjal vestno, za božji blagor. Meni in drugim na svojem dvoru je razlagal Vergila, Erazmove »Paraphrases« in Calvinove »Institutiones« v italijanskem nemškem in slovenskem jeziku).

Med prvim pregnanstvom I. 1548 je bil Trubar najprej v Nürnbergu, kjer je bil približno mesec dni gost pri protestantskem teologu Veitu Dietrichu, dovolj dolgo za izčrpno izmenjavo informacij. Zato je zelo verjetno, da je Trubar tedaj spoznal tudi češki prevod sv. pisma, ki so ga bili dali Češki bratje (izhajajoč iz verskega gibanja Jana Husa) tiskati I. 1540 v Nürnbergu. Trubar je določil razvojno pot slovenskega jezika za dve, tri stoletja. Njegov jezik se je tako hitro zasedel v zavesti Slovencev, da Kreljev poskus reformirati glasoslovno podobo jezika po hrvaškem pismenstvu 15 let kasneje ni bil uspešen. Uveljavil pa se je njegov pravopis, ki je bil inspiriran od vzorne glagolice in cirilice. Kreljev pravopis so uvedli na stanovski šoli v Ljubljani, dosledno so ga uresničili v Dalmatinovi

Bibliji in Bohoričevi slovnici. To pisavo, adaptacijo latinice – določene glasove so zapisovali s kombinacijo dveh črk – so kasneje poimenovali po Bohoriču. »Bohoričico« so šele v štiridesetih letih preteklega stoletja v dobi ilirskega gibanja nadomestili z današnjo pisavo »gajico« (latinske črke, deloma z diakritičnimi znamenji). Kako je bilo s širjenjem te pisave oz. tega knjižnega jezika, za koga so ga ustvarili, kako so ga sprejeli? O prvem delu vprašanja nam govorijo mnogoštevilni predgovori in posvetila. V teh vedno omenjajo – z mali razlikami – imensko iste deželne enote: Kranjsko, Spodnjo Štajersko, Koroško, nadalje Kras, Istro in Slovensko krajino, včasih še Dolenjsko in Bezjaško (= kajkavski del Hrvaške). L. 1560 piše Trubar v kralju Maksimilijanu posvečenem uvodu drugega dela novega testamenta: E. K. W. woelle sampt den Gottseligen vnd verständigen Creineren, Vndersteyeren, Kaernerer, Karschneren, Histerreichern vnd Windischen Maerckeren (Dann diser Laender Voelcker verstehn grundtlich meine Sprach vnd Schrifftten) hinfür diser vnd aller meiner außgegangen Schrifftten, vnd die ich hinfür werde lassen außgehn, gnädigster Patron, Befürderer vnd Richter sein. (Vaše kr. dostojanstvo bodi skupaj s pobožnimi in razumnimi Kranjci, Spodnještajerci, Korošci, Kraševci, Istrani in prebivalci Slovenske marke – zakaj ljudstva teh dežel temeljito razumejo moj jezik in moje spise – milostni zaščitnik, pospeševalec in nepristranski sodnik teh in vseh mojih že izdanih spisov in tistih, ki jih bom v prihodnje izdal.) V pismu vojvodi Christophu Würtemberškemu so Trubarjeve besede, ki zadevajo mnenje glede njegovega jezika in pisanja, še bolj odločne: Der guet man, welcher sein judicium uber mein buecher der kü. w. ubergeben, ist kein Creiner noch Untersteyrer, sondern ein Beßyakh, mag villeicht herr doctor Scalichius sein. Nue hab ich der kü. w. offenlich in der epistola dedicatoria, dergleichen in meinem hadschreiben an sie geschrieben, das ich allein die Creiner, Untersteyrer, Kherner, Histerreicher und die windischen märkher, und nicht Beßyackhen, Croboten, Behaim oder Poln zum arbitros und richter meiner geschrifften haben will. (Dobri mož, ki je svojo oceno mojih knjig izročil kraljevskemu veličanstvu, ni Kranjec niti Spodnji Štajerec, marveč Bezjak, mogoče gospod dr. Scalichius. Jaz pa sem kraljevemu veličanstvu pisal javno v posvetilu kakor tudi v svojem pismu, da za ocenjevalce in razsojevalce svojih knjig želim le Kranjce, Spodnje Štajerce, Korošce, Istrane in one iz Slovenske krajine, ne pa Bezjakov, Hrvatov, Čehov ali Poljakov).

Tudi dalmatinovo posvetilo v Bibliji, ki je namenjena plemstvu, meščanom in vsem vernim kristjanom, omenja iste deželne enote. Slovničar Adam Bohorič je svojo vl latinščini pisano slovensko slovnico okrasil z deželnimi grbi Koroške, Štajerske in Kranjske.

Knjižni jezik, kakršnega so pisali protestanti, ni naletel na bistvene ugovore. Preden je Trubar oddal I. 1550 svoj prvi manuskript (katekizem) v tiskarni v Tübingenu, ga je (ali vsaj del mauskripta) poslal nekaterim svojim somišljenikom v Ljubljano. Trubar piše sedem let kasneje: Den Catechismum in Gefangweißchicket ich alsbald etlichen auß euch zu übersehen vnd zu beßeren, die schriben mir, Ich soll jnen, vnd was ich sonft verdolmetchet het, drucken lassen. (Katekizem sem takoj poslal nekaterim izmed vas, da bi ga pregledali in popravili; pisali so mi, da ga naj – in vse, kar sem že bil prevedel – pustim tiskati.) Pozneje so ga »nekateri kranjski in koroški pripadniki resnične Cerkve božje« prosili, da bi dal tiskati majhen obrednik (rituale, gl. Katekizem 1575). Posebno zanimiva postaja recepcija v zvezi z izidom celotnega sv. pisma: Sv. pismo v slovenskem jeziku je takorekoč zadeva deželnih stanov vseh treh glavnih dežel (Kranjske, Koroške in Štajerske). Revizijsko komisijo iz l. 1581, ki naj bi bila vsebinsko in tudi jezikovno preverila prevod pred tiskom, so sestavljali teologi in jezikovni izvedenci iz vseh treh dežel. Visoke stroške za tisk, vezavo in prevoz so krile vse tri dežele, prav tako so prevzele svoj delež ivodov za nadaljnjo distribucijo. Naj navedemo še eno kulturnozgodovinsko dejstvo, ki osvetljuje združitev Slovencev na osnovi knjižnega oz. pisnega jezika: Protestantsko pismenstvo 16. stol. je ostalo va rabi pri slovenskih privržencih reformacije v okolici Podkloštra pri Beljaku v spodnji Ziljsi dolini, kjer je protestantizem prestal posledice protireformacije. Slovenski protestantje na Koroškem so to tradicijo gojili naskrivaj do tolerančnega patenta Jožefa II. in so potem takoj (l. 1784) poskrbeli pri Kleinmayu v Celovcu za tisk nove izdaje Dalmatinovega molitvenika iz leta 1584. Ta kulturno- in verskozgodovinska epizoda je dokumentirana v koroškem protestantskem muzeju v Brežah pri Beljaku z osmimi eksponati.

Jezikovnozgodovinski pomen Lutrovega prevoda sv. pisma iz Lutrovega jezika – pisane in pozneje tudi govorjene »meissenensčine« (Meißen na Saškem) – na poti k enotnemu novovisokonemškemu knjižnemu jeziku je splošno znan. Lutrov jezik se je zelo hitro razširjal od vzhodnega srednjenemškega jezikovnega območja po nizozemškem severu in je izpodrinil do konca 16. stol. skoraj popolnoma domači knjižni jezik – npr. pisni jezik iz Lübecka. Južnonemški in bavarsko-avstrijski prostor, ki je bil ostal katoliški oz. bil rekatoliziran, bi se iz čisto jezikovnega vidika lažje priključil jeziku Lutrove Biblije kakor nizozemski sever. Vendar so začeli gojiti z izrazito diferencirajočo tendenco lastni pisni jezik, t. im. »Reichssprache«, jezik cesarske kanclije. Za katoliški jug je postala merodajna katoliška Biblija, ki jo je bil pripravil Lutrov nasprotnik, dr. Johann Eck, profesor iz Ingolstadta. Ta ni samo vsebinsko popravljaj tista mesta Lutrovega prevoda, ki so jim katoliški teologi nasprotovali, ampak je tudi jezik, predvsem pa besedišče Lutrovega prevoda bavariziral, približal bavarščini. Nemško zedinjenje knjižnega jezika prek verskih meja med severom in jugom je bilo mogoče šele v drugi polovici 18. stol., v obdobju klasicizma, potem ko so mu učenjaki kakor Georg Justus Schottel(ius) že stolejte poprej začeli pripravljati pot. Razvoj knjižnega jezika v slovenskih deželah je potekal povsem drugače. Katoliška hierarhija in duhovščina nista zmogli kaj adekvatnega protestantski literarni dejavnosti in nista ustvarili lastne pisne tradicije. Med leti 1550 in 1595 je izšla ena sama katoliška knjiga, in sicer danes verjetno izgubljeni katekizem vetrinjskega meniha Pacheneckerja (*Compendium catechismi catholici in Slavonica lingua*, Gradec 1574), proti kateremu je Trubar ostro nastopal v svojem eno leto kasneje izdanem katekizmu. Radikalna in večinoma nasilna rekatolizacija proti 16. stol. in na začetku 17. stol. je zajela dejansko skoraj celotno slovensko jezikovno ozemlje. A cerkvene oblasti in verske komisije, ki so zbirale protestantske spise in jih uničile oz. sežigale, so prizanesle Dalmatinovi Bibliji in niso dvomile o jeziku protestantskega prevajalca. Ljubljanski škof Hren je dobil pri papežu v Rimu celo dovoljenje za slovenske duhovnike, da so smeli uporabljati Biblijo. Danes je evidentiranih več kot 60 izvodov tega dela, največ v Sloveniji, nekaj jih je tudi na Koroškem. Še več, protestantsko sv. pismo je bilo podlaga za katoliške evangeliarje in lekcionarje, zbirke odlomkov oz. perikope iz sv. pisma za nedeljsko in praznično bogoslužje, ki so jih izdajali v 17. in 18. stol. (1612/13, 1672, 1715, 1730, 1741 itn.). To dejstvo je bilo precej važno za nepretrgano izročilo knjižnega jezika do druge polovice 18. stol., pravzaprav do katoliškega prevoda oz. nove redakcije sv. pisma (od 1784) naprej). Opozoriti je treba tudi na količinsko razliko: škof Hren in njegovi sodelavci so uspeli izdati le dve ali tri knjige. Do I. 1672 (Schönleben) niso izdali nobene slovenske knjige. V komaj petdesetih letih protestantskega obdobja je izšlo več slovenskih knjig (nad 50) kakor v naslednjih 150-ih letih do razsvetljenstva in preporoda.

S slovensko reformacijo moremo po pomenu primerjati šele spet obdobje razsvetljenstva (razsvetljeni absolutizem Marije Terezije in Jožefa II.), med drugim ne samo splošno družbeno, marveč za Slovence tudi jezikovno in kulturno povsem drugačno obdobje. V 16. stol. je eno jezikovno področje, ena narečna osnova modificirano dolensko narečje s središčem v Ljubljani – bila aktivno vodeča, medtem ko so druge pokrajine bolj pasivno sprejemale. Že pred polovico, posebno pa v drugi polovici 18. stol., so nastopala tudi druga narečna območja z avtorji in publikacijami. Jezikovne spremembe od 17. stol. dalje na eni strani, na drugi pa policentriem z različnimi narečnimi osnovami so privedli najprej do različnih ustnih reprodukcij pisane besede, in okoli polovice 18. stol. so začasno do precejšnje dezintegracije knjižnega jezika in do nastranka regionalnih pisnih variant, ki so jih deloma zavestno gojili, deloma pa so nastale zaradi slabega znanja pisnega izročila. Reformirano splošno šolstvo (*»Allgemeine Schulverordnung«* 1774) ni povsem ustrezalo jezikovnim zahtevam slovenskega prebivalstva, vendar sta bila pouk in znanje branja pri širših plasteh prebivalstva zelo pozitivna faktorja. Nadalje so se tudi državne in deželne oblasti vedno bolj trudile, da bi državljanke neposredno nagovorile – in sicer tudi v pisni obliki. Prvi evidentirani tiskani dvojezični cesarski patent za Koroško je iz I. 1749 in iz leta 1793 je znan prav tako dvojezično tiskani dokument; in sicer *»Allgemeine Marktordnung für die Hauptstadt Klagenfurt im Herzogthum Kärnten Povjoda[h]na TERSHNA NAREDBA [a to poglavar]ku Me[st]u Zelouz v`Koro[h]kem Vaivodar[stvi]«* (oboje T. Domej). Poleg cerkveno-verskega pismenstva in

teoretične skrbi za jezik (slovnice, slovarji) so sedaj v vedno večji meri poskušali usposobiti slovenski jezik tudi za posvetna področja (knjige o poljedelstvu, živinorejei, čebelarstvu, zdravstvu, kuharske knjige itd.). Časopisje pa se je vsekakor moglo – po kratki epizodi v Napoleonovi Iliriji – razviti šele nekaj let pred marčno revolucijo. V zadnji tretjini 18. stol. so se začeli bolj intenzivno teoretično in praktično ukvarjati z literaturo v ožjem pomenu besede, kar je obrodilo prve sadove v dramatikah – A. T. Linhart – in kar je potem v obdobju romantike (po Vodniku in Jarniku) dozorelo do najvišje oblike v Prešernovi poeziji. To pesništvo je formalno in prospektivno nagovorilo predvsem meščanske kroge – v slovenskem jezikovnem območju je ta družbeni sloj tedaj v glavnem šele nastajal - , torej meščanstvo, ki je kmalu leta 1848, kot nosilec revolucionarnega gibanja stopilo v ospredje zgodovine, ko so tudi slovenski krogi na Dunaju, v Ljubljani in Celovcu javno nastopali s proklamacijami in zahtevo po enakopravnosti slovenskega jezika na vseh področjih javnega življenja (v šolah, na uradih in sodiščih). Razumevanje demokracije na začetku tega obdobja je rodilo med drugim tudi izdajanje deželne in vladne lista za kronovino Koroško vzporedno v obeh deželnih jezikih. To učinkovito dokumentira zadnji spomenik (II 8) te razstave.

iz nemščine prevedel Miha Vrbinč

Uvodna beseda

Že v gimnazijskih letih me je bremenila neprijetna zavest, da nisem poznal naše narodne zgodovine in kulturne preteklosti. Taval sem v brezgodovinskem prostoru in nikjer nisem čutil oprijemljivih časovnih in krajevnih oporišč.

Šele pozneje sem z zanimanjem prebiral knjigo o naši zgodovini, da sem se nekoliko osvestil in zavedal zgodovinske in kulturne tradicije naših prednikov.

Stalna razstava slovenskih jezikovnih in zgodovinskih spomenikov v Domu v Tinjah naj bi pri prehodu skozi našo zgodovino ustavljala korak pri nekaterih mejnih dogodkih, ki so vplivali na nadaljnji razvoj naše kulturne preteklosti.

Pričujoča dokumentacija pa naj omogoči dostop do slovenske kulture tudi našim nemškogovorečim sodeželanom, ker le v spoznavanju lastnih in drugih narodnih ter kulturnih korenin more vzcveteti in se razvejati drevo medsebojnega spoštovanja in plodnega sodelovanja.

Kakor nas je v marsičem povezovala preteklost, tako naj nas zbližujejo tudi sedanja kulturna izmenjava in bodoči skupni kulturni podvigi.

Jože Kopeinig

Cerkvena in nabožna besedila

1. BRIŽINSKA (FREISINŠKA) SPOMENIKA I in II (začetek). – Vsebina; molitvena obrazca splošne spovedi, kakršni so bili tod v rabi od Karla Vel. dalje. – Čas zapisa: ok. leta 1000 – Kraj zapisa: Zgodovinske okoliščine (posestva škofije Freising na Bavarskem, druga

besedila zbornika) potrjujejo domnevo, da sta bili besedili (kakor tudi BS II) zapisani na Slovenskem. – Jezik: blizu stari cerkveni slovanščini: delno starine, značilne za najstarejše cerkvenoslovanske tekste, delno novosti, značilne za severozahodne južnoslovanske jezikovne razvoje. – Izvirnik: rkp. 6426 Bavarske državne knjižnice (Bayrische Staatsbibliothek) v Münchnu, v znanstveni evidenci od leta 1807.

2. RATEŠKI (CELOVŠKI) rokopis (1 pergamenten list). – Vsebina: očenaš, zdravamarija (prvi, starejši del), vera. – Čas in kraj zapisa: druga polovica 14. stol. (ok. 1370), lepopisn prepis s predloge iz zgornje Savske doline (Kranjska gora – Rateče, nekdanja podružnica pražupnije Maria na Zilji). – Jezik: gorenjščina (z eno ziljsko in eno dolensko glasovno prvino / dolenska kolonija Dovje); zlasti v veroizpovedi (glagolske oblike) in očenaša (npr. bogastvo nam. kraljestvo) jezikovne starine. – Izvirnik: Koroški deželni arhiv (Kärntner Landesarchiv) v Celovcu, v znanstveni evidenci od I. 1881).
3. STIŠKI (LJUBLJANSKI) ROKOPIS / confesio generalis. – Vsebina: obrazec splošne spovedi (druga besedila začetek velikonočne pesmi ter molitev pred pridigo in Pozdravljena, Kraljica). – Čas in kraj zapisa: cistercijski samostan v Stični na Dolenjskem, okoli I. 1440. prepis po predlogi. – Jezik: dolensjščina. – Izvirnik (papirnat kodeks): v Narodni in univerzitetni knjižnici v Ljubljani, prva objava v Letopisu Matice slovenske za I. 1889.
4. PRIMOŽ TRUBAR (1508-1586), TA EVANGELI SVETIGA MATEVŽA. Tübingen 1555. – Slovenskega Lutra prvi prevod dela Biblije, - jezik: ljubljanska inačica dolensjščine. Za šumevce sklopi s črko h (zh = č, Sh/, sh = š,č, s, S = J, z brez razlikovanja po zvonečnosti). Prvi slovenski tisk v latinici. – Naslovna stran, znamenito posvetilo »Tej pravi Cerкви božji tiga slovenskiga jezika« in navodilo za branje »Lubi Slovenci!«
5. BOŠTJAN KRELJ (1538-1567), POSTILLA SLOVENSKA, Ratisbonae 1567. – (Naslovna stran) – Prevod Spangenbergove postile, tj. zbornika pridig (razlaga odlomkov sv. pisma). Uvod o slovenskem jeziku in pisavi. Krelj, po narečnem izvoru tudi Dolensjec (iz Vipave) se je zgledoval po hrvaški glakolici (njegov univerzitetni učitelj je bil Vlačić – Flacius Illyricus v Jeni in Regensburgu) ter zahteval razlikovanje sičnikov in šumevcev pi zvonečnosti tudi v pisavi (J = s, s = z; Jh = š, sh = ž pri malih črkah), s tem je bistveno spopolnil Trubarjev sistem in utemeljil slovensko pisavo za skoraj 300 let.
6. JURIJ DALMATIN (1547-1589), BIBLIA TV JE VSE SVETU PISMV. Wittemberg 1584. – (Naslovna stran in odlomek iz sv. Matevža o rojstvu v Betlehemu), - Višek in izpolnitev književnih obetov evangeličanske »cerkve božje slovenskega jezika«. – Jezikovna osnova – dolensjščina, Kreljev dosledno izpeljani in s črko j (Bohorič) izpolnjeni pisni sistem (sičniki, šumevci). – Tisk so gmotno obogočili deželni stanovi Kranjske, Štajerske in Koroške in prevzeli tudi razpečavanje (naklada 1500). – Biblije se je ohranilo precej izvodov, dva tudi na Koroškem (na Blatu pri Pliberku in v Rutah na Baškim jezerom). – Biblija je bila trdna osnova za knjižnojezikovno izročilo tja do konca 18. stoletja.
7. TOMAŽ HREN (1560-1630) in JANEZ ČADNIK (+ 1624), EVANGELIA INU LISTUVI, Gradec 1613. – (Naslovna stran in odlomek iz ev. Luke, 2. pogl.) – Izbor odlomkov (perikop) za nedelje in praznike. Škof Hren (na prelomnici stoletja izvedel v ljublj. šlofiji rekatolizacijo (protireformacijo) je začetnik lekcionarjev: Ti so bistveno pomagali vzdrževati knjižnojezikovno izročilo tja do katoliške izdaje Biblije (1784...) (druga izdaja, Schönlebnova, 1672). – Perikope pa sta Čandik in Hren z manjšimi spremembami vzela iz Dalmatinove Biblije.

8. JURIJ JAPELJ (1744-1807), BLAŽ KUMERDEJ (1738-1805), idr., SVETU PISMU NOVIGA TESTAMENTA, Ljubljana 1784 isl. – (Nasl. stran in II. pogl. iz ev. sv. Matevža) – V tej katoliški Bibliji je Dalmatin še močno prisoten (skladnja, neupoštevanje vokalne redukcije), v oblikoslovju in zlasti v glasoslovju pa se uveljavlja preusmeritev na gorenjsko narečno osnovo. Z zavrnitvijo nove vokalne redukcije in prevzemom (čeprav še nedoslednim) gorenjskega vokalizma tvori nova redakcija Biblije tudi viden prehod v sodobno knjižno slovenščino.

Zgodovinski in pravni dokumenti

1. KNEŽJI KAMEN pod Krnskimi gradom pri Gopse Sveti (danes v veži Deželnega muzeja / Lanedeseum v Celovcu), simbol Karantanije, prve državne tvorbe slovenskih prednikov. – Reprodukcijska (založba Carinthia) risba koroškega umetnika Marka Perharta (rojen v Medgorju 1824, umrl 1871).
2. CONVERSIO BAGOARIORUM ET CARANTANORUM (Spreobrnitev Bajuvarcev in Karantancev) – polemičen spis v latinščini, nastal na salzburškem območju ok. I. 870, naperjen proti Metodovemu uspešnemu misijonskemu delovanju med Slovani in njegovim težnjam. Po starosti prvi vir, ki s skupnimi besedami namiguje na znameniti obred ustoličevanja koroških vojvod: Ko pa je umrl Borut, so Bavarci na zapoved Frankov Gorazda, ki je že postal kristijan, poslali nazaj k istim Slovanom, ki so prosili (zanj), in ti so ga napravili za vojvodo. Toda ta je nato v tretjem letu umrl. Spet pa jim je bil z dovoljenjem gospoda Pipina kralja, ko so ta ljudstva prosila, vrnjen Hotimir, ki je postal kristijan... In ko so ga sprejela, so mu ista ljudstva dala vojvodstvo.« (B. Grafenauer).
3. »ŠVABSKO OGLEDALO« - vrinek izpred I. 1300 v oblikah santgallenskega in gießenskega rokopisa (B. Grafenauer, Ustoličevanje). Najstarejši nadrobni opis ustoličevanja koroških vojvod na Gosposvetskem polju in vloge slovenskega jezika pri tem obredu: ustoličevalec je spregovoril slovensko, ljutstvo pa je sodelovalo s slovenskim spevom – hvalnico (ihren windischen Leisen, das ist ihren windischen Gesang).
4. AENEAS SYLVIUS PICCOLOMINI (1406-1464) – PAPEŽ Pij II. Za njegova vladanja ustanovitev ljubljanske škofije (1461). Zgodovinar in humanist. V zemljepisnem in zgodovinskem delu o Evropi opisuje ustoličevanje koroških vojvod (po poročilih) kot edinstven obred.
5. AIN NEVES LIED VON DEN KRAYNNERISCHEN BAUREN. Nemški letak iz leta 1515, s prvimi slovenskimi tiskanimi besedami (stara pravda; Le vkup, uboga gmajna). Dokument socialnorevolucionarnega gibanja na Slovenskem v 16. stoletju (Izvirnik v NUK v Ljubljani, R 41185)
6. GORSKE BUKVE – vinogradniški pravilnik ali zakonik. (Naslovna stran) – Prevod župnika Andreja Recija z Rake na Dolenjskem, 1582 (številne rokopisne priredbe iz 17. in 18. stol.). Nemški izvirnik (perkrechtpuechl) izšel v Gradcu 1543. – (Arhiv Slovenije)
7. PATENT MARIJE TEREZIJE z dne 6. junija 1758 – uredba o dvigu vojaškega stanu (Arhiv Slovenije, Knjiga patentov) – V dobi s prosvetljenjskimi reformami modernizirane države (osnovno šolstvo, davčne reforme, pospeševanje gospodarskih panog, nevoljniški patent, edikt o verski toleranci itd.) se s centralizmom krepi položaj nemščine, hkrati pa se močneje uveljavljajo tudi drugi deželni jeziki (prerod).

8. LANDESGESETZ- UND REGIERUNGSBLATT für das Kronland Kärnten DEŽELNI ZAKONIK IN VLADNI LIST za koroško kronovino. Izdan 16. marca 1850. – Primer dosledne dvojezičnosti deželne oblasti v pomlad narodov.

UMETNOSTNA BESEDILA

1. BRIŽINSKI SPOMENIK II / FREISINŠKI II – Vsebina: pridiga (homilija) o grehu in pokori (Adhortatio ad poenitentiam) – Umetnostno besedilo, idejno oblikovno in jezikovno temelječe na starocerkveno-slovanski Konstantinovi (Cirilovi) in Metodovi literarni tradiciji.- Druge podatke gl. (Briž. spom. I in II)
2. PODOBA ULRICHA LIECHTENSTEINSKEGA (ok. 1200-ok.1275), nemškega pesnika, preoblečenega v Venero, na pohodu iz Benetk v avstrijske dežele. Iz Heidelberškega rokopisa njegovega dvorskega romana „Frauendienst“ (V službi žena) (1255). V verzih 592 sl. opisuje, kako so ga vojvoda Bernhard in spremljevalci sprejeli spomladi 1227 na Vratih pri Beljaku s slovenskim pozdravom: „Der fürste und die gesellen sin / mich hiezen, willekomen sin. / ir gruoz was gegen mir alsus: / buge waz primi, gralva Venus“. (Bog vas primi, kraljeva Venus).
3. OSWALD WOLKENSTEINSKI (OK. 1377-OK. 1445), STRAN IZ NJEGOVE PESMARICE. – v dve hpesmih, sestavljenih v različnih jezikih, so tudi drobcu slovenskega posvetnega pesništva. – Izvirnik: Österr. Nationalbibliothek na Dunaju.
4. VISOKA PESEM SALOMONOVA – iz Dalmatinove Biblije, 1584. – Zgled literarnega prevoda 16. stoletja.
5. SACRUM PROMPTUARIUM (Sveti priročnik), naslovna stran I. dela, Benetke 1691. Pridige kapucina Janeza SVETOKRIŠKEGA (1647-1714), najpomembnejšega pisca slovenskega baroka.
6. PALMARIUM EMPYREUM (Zmagovita nebesa), naslovna stran, I. dela zbornika 126 pridig kapucina p. ROGERIJA (1667-1728). Prvi slovenski tisk iz Celovca – 1731.
7. Vidnejši začetki slovenskega dramatike: Anton Tomaž LINHART (1756-1795), Matiček se ženi, 1790; lirike: Valentin VODNIK (1758-1819), Pesme za pokušino, 1806; in nevezane proze: Urban JARNIK (1784-1844). Zber lepih ukov za slovensko mladino, 1814; Matevž RAVNIKAR (1776-1845). Zgodbe svetiga pisma za mlade ljudi, 1815 sl. (Nalsovne strani)
8. FRANCE PREŠERN (1800-1849), KRST PRI SAVICI (naslovna stran in začetk Uvoda – iz centurnega rokopisa), izšel v Ljubljani 1836. V Prešernu je dosegla ena literarnih zvrsti svoj prvi višek ter se povzpela na evropsko raven.

Slovenski jezik v slovnica, slovarjih in učbenikih

1. PRIMOŽ TRUBAR (1508)-1586), KATEKIZEM in ABECEDARIJ. Tübingen 1550. (Naslovni strani) – Prva slovenska knjiga, - V gotici (fraktura), - Obe deli sta izšli brez bibliografskih podatkov: Avtor se je skrtil za vzdevek Philopatridus Illyricus (ilirski

rodoljub), je pa na str. 202 naveden s pravim imenom; letnica 1550 pa na koncu Abecedarija. Edini evidentirani izvod v Österreichische Nationalbibliothek na Dunaju. – CERKOVNA ORDNINGA; TÜBINGEN 1564. (Stran 78 r, kjer Trubar razpravlja o šolstvu). Edini izvod v Vatikanski biblioteki.

2. ADAM BOHORIČ (OK. 1520- po 1598), ARCTICAE HORULAE (Zimske urice), Wittenberg 1584. – Prva slovnica slovenskega jezika, sad sodelovanja pri reviziji rokopisa Dalmatinove Biblije. Uvedel glasovno razlikovanje med črkama i in j. Po njem je dobil črkopis ime bohoričica (v rabi do 40-ih let 19. stoletja). – (Naslovna stran, grbi (arma) Koroške, Štajerske in Kranjske; stran iz slovnice).
3. HIERONYMUS MEGISER (1555-1619), DICTIONARIUM QUATUOR LINGUARUM. Gradec 1592. – (Naslovna stran nemško-latinski-slovensko-italijanskega slovarja).
4. Naslovna stran pomnožene in regionalizirane izdaje Megiserjevega štirijezičnega slovarja celovških jezuitov. – Celovec 1744.
5. Naslovna stran druge, predelane izdaje BOHORIČEVE SLOVNICE, Pripravil jo je kapucin p. Hipolit (1667-1722) in ji dal naslov Latinsko-nemško-slovenska slovnica: Ljubljana 1715.
6. Doba razsvetljenstva in romantike – razmah jezikoslovnih prizadevaj (slovnice, slovarji, uveljavljanje slovenščine na novih področjih). – MARKO POHLIN (1735-1801), KRAYNSKA GRAMMATIKA. Ljubljana 1768, 196 str. (1783/2). S poglavjem o verzu. (Naslovna stran)
7. OŽBALD GUTSMANN (1727-1790), WINDISCHE SPRACHLEHRE. Klagenfurt 1777 (XII đ 148 str.). Zadnji (6.?) izdajo pripravil Urban Jarnik 1829.
8. JERNEJ KOPITAR (1780-1844), GRAMMATIK DER SLAWISCHEN SPRACHE IN KRAIN, KÄRNTEN UND STEYERMARK. – Ljubljana 1808 (/1809). (XLVII 460 + II str. + 2 tabeli). Znanstvena slovenica.
9. VALENTIN VODNIK (1758-1819), PISMENOST ALI GRAMMATIKA ZA PRVE ŠOLE. – Ljubljana 1811 (VIII + 190 str.) – Prva slovenska slovnica v celoti v slovenščini.
10. FRANC METELKO (1789-1860), LEHRGEBÄUDE DER SLOWENISCHEN SPRACHE IM KÖNIGREICHE ILLYRIEN UND IN DEN BENACHBARTEN PROVINZEN. Laibach 1825 (XXXVI +296 str.). Po Kopitarju najpomembnejša slovnica te dobe.
11. MARKO POHLIN (1735-1801), TU MALU BESEDIŠE TREH JEZIKOV. Ljubljana 1781 (VIII đ 331 str.). – Slovenski-nemško-latinski slovar.
12. OŽBALD GUTSMANN (1727-1790), DEUTSCH-WINDISCHES WÖRTERBUCH. Klagenfurt 1789 sodi med najpomembnejša slovarska dela do sredine 19. stol.
13. URBAN JARNIK (1784-1844), VERSUCH EINES

ETYMOLOGIKONS DER SLOVENISCHEN MUNDART IN
INNER-ÖSTERREICH. Klagenfurt 1832 (XXII + 243 str.)

14. ANTON JANEZ MURKO, SLOVENSKO-NEMŠKI IN NEMŠKO-SLOVENSKI ROČNI BESEDNIK. Kakor se slovenščina govori na Štajerskim, Koroškim, Krájskim in v zahodnih straneh na Vogerskim. Slovensko-nemški dël Gradec 1833. – S slovarjem (in slovnico »Theoretisch-praktische slowenische Sprachlehre für Deutsche, Graz 1832) je Štajerec Murko praktično odločil črkasko pravdo v prid tradicionalne bohorčice (proti metelčici), dokler bohorčice ni nadmostila današnja gajica.
15. ANTON JANEŽIČ (1828-1869), POPOLNI ROČNI SLOVAR SLOVENSKEGA IN NEMŠKEGA JEZIKA. Nemško-slovenski del. U Celovcu 1850. – Vollständiges Taschen-Wörterbuch der slovenischen und deutschen Sprache. Deutsch-slovenischer Theil. Klagenfurt 1850 (VII + 631 str.). – Kakor njegova slovnica je tudi slovar doživel v naslednjih desetletjih številne nove izdaje.

DOKUMENTI Z JEZIKOVNIH OBROBIJ

1. ALASIA DA SOMMARIPA, VOCABULARIO italiano e schiavo (italijanski in slovenski besednjak). Videm 1607. – Drobnó delo italíanskega redovnika, ki je nekaj časa deloval v Devinu pri Trstu.- Miniaturni priročnik, namenjen zlasti duhovščini (besednjak, oris oblikoslovja, molitve in cerkvene pesmi, pogoviri v različnih življenjskih položajih).`
2. ŠTEFAN KÜZMIČ (1723-1779), nouvi zakon (Halle na Saškem 1771) – višek prekmurskega (spóčetka evangeličanskega)knjižno-jezikovnega izročila. Prvi tisk – Mali Katechismus Ferencá Temlina, Halle 1715).
3. ANDREJ ŠUSTER DRABOSNJAK (1768-1825), KOMEDIJA od celiga grenkiga terplenja ino smerti Jezusa Kristusa našiga lubiga Gospuda, 1818. – Prepis pasiona iz I. 1841 (inštitut za slavistiko na Dunaju / Institut für Slawistik der Universität Wien). – Najpomembnejši zastopnik koroškega bukovništva.
4. BUKUE za Piesmi cieliga Leta. – Cerkevna pesmarica iz Rakol pri Tinjah na Koroškem, 1839 (293 str.) – (Naslovna stran in začetek božične pesmi)